

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bez. 13 Pf. Zeitungslohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsdruckerei für Abholer

täglich 8—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Straße 2 — Fernruf nur 351.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 3

Sonnabend/Sonntag, 4./5. Januar 1941

93. Jahrgang

„Schlimme Nacht“ für Cardiff

London gibt den erfolgreichen Angriff auf die Kohlenzentrale zu

Zu dem deutschen Angriff gegen die Kohlenlade Cardiff in Südwales, der in der Nacht zum 3. Januar, als Vergeltung für den britischen Überfall auf Bremen durchgeführt wurde, liegen bereits amtliche englische Berichte vor, die trotz der üblichen „zurückhaltenden“ Ausdrucksweise die starke Wirkung der deutschen Bomben bestätigen.

Einem vom Londoner Nachrichtendienst bekanntgegebenen Kommuniqué des britischen Luftfahrtministeriums zufolge, hat der Hauptangriff der deutschen Luftwaffe sich in der vergangenen Nacht über Südwales erstreckt, wo in einer „bestimmten Stadt“ beträchtliche Schäden an Häusern und „anderen Gebäuden“ verursacht worden seien. Später gibt Reuters dann zu, daß das Ziel des Angriffs diesmal die Stadt Cardiff, das Kohlenzentrum von Südwales, war. In dem Bericht der britischen Agentur wird festgestellt, daß der Luftangriff „intensiv und langandauernd“ war, und schon bald nach Dunkelwerden begann. Auf Erkundungsflugzeugen folgten Wellen von anderen Flugzeugen, die

Tausende von Brandbomben

und dann hochexplosive Bomben abwarfen. Die Feuerwehr und der Luftschutzdienst hätten fieberhaft gearbeitet, und auch die Heimwehr sei zur Mithilfe aufgerufen worden. Nach dem Angriff hat der Leiter des Luftschutzes von Cardiff Reuters zufolge seine Meinung in dem bezeichnenden Satz zusammengefaßt: „Das war eine schlimme Nacht.“

Das Trümmermeer von London

Inzwischen treffen immer noch zahlreiche Berichte ein, die das Bild der Londoner City nach dem letzten schweren Luftangriff schildern. So schreibt „Erchange Telegraph“ u. a.: Die letzten schwelenden Brände in der Londoner City sind nunmehr gelöscht, aber während noch diese Arbeiten im Gange

„Blockade noch gefährlicher“

General Kirke: „England wird auf diesem Gebiete noch einiges erleben“

Die unaufhaltsam schlechter werdende britische Versorgungslage überschattete auch den Bericht zur allgemeinen Kriegslage, den General Sir Walter Kirke im englischen Nachrichtendienst gab. Der General, der eingangs erklärte, daß er zum letztenmal zur Kriegslage spreche, — was vielleicht das Beste ist, was er tun kann —, kam zu der Feststellung, daß er die deutsche Blockade gegen England für noch viel gefährlicher halte als die deutschen Luftangriffe.

England werde, so glaube er, in Zukunft auf diesem Gebiet noch einiges erleben, wovon die Vorräte kaum geträumt hätten. Was nützen England die schönsten Lieferungen aus Übersee, wenn einmal keine Schiffe vorhanden seien, um sie zu transportieren, und zum anderen die England umgebende See von den Deutschen gesperrt sei. Es komme deshalb für Großbritannien in erster Linie darauf an, die nach England führenden Seewege in der Hand zu behalten, man müsse aber damit rechnen, daß Deutschland seine Blockade im kommenden Frühjahr noch verschärfen werde.

Englische Fleischrationen erneut herabgesetzt

Diese äußerst pessimistischen Betrachtungen über die britischen Versorgungsmöglichkeiten finden eine schlagende Ergänzung in der Tatsache, daß die Fleischrationen in England schon wieder herabgesetzt werden mußten. Wie der Londoner Nachrichtendienst bekanntgab, kann der Einwohner der britischen Insel in Zukunft nur noch Fleisch im Werte von 1 Schilling 6 Pence im Laufe einer Woche im Höchstfalle einkaufen. Wie er mit dieser minimalen Menge im Werte von rund 75 Pfennigen, wobei man noch die große in England herrschende Teuerung berücksichtigen muß, eine ganze Woche lang auskommen soll, interessiert die plutokratischen Kriegsbeholder mit ihren guten Schleichhandelsverbindungen natürlich nicht im geringsten. Auch die Fleischration für die britische Wehrmacht wurde empfindlich gesenkt. Sie beträgt jetzt nur noch 60 v. H. der bisherigen Versorgungsätze.

Daß diese Nationen zum großen Teil nur auf dem Papier bestehen, geht aus den Berichten amerikanischer Agentur- und Zeitungsverleiherer deutlich hervor. So berichtet Associated Press, daß das britische Ernährungsministerium eindringlich vor der Fleischknappheit während des Wochenendes „infolge zeitweiliger Lieferungsstörungen“ gewarnt hat. Diese Warnung, so berichtet der Londoner Korrespondent von „New York Herald Tribune“ sei überflüssig, da viele Fleischgeschäfte Londons bereits infolge Fleischmangels geschlossen seien. In anderen Bezirken, wo der Mangel nicht ganz so groß sei, teilten die Fleischer von sich aus geringere Mengen an. Offiziell würden Transportchwierigkeiten als Grund an-

waren, wurden bereits Sonderkorps eingesetzt, die nach Anweisungen von technischen Sachverständigen mit Sprengungen begannen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Gebäude und Brandmauern, die in den verwüstenden Bränden Schaden gelitten hatten, nicht zu erhalten sind, und daß „Royal Engineer Corps“ und mehrere hundert Pioniere sind für die Wiedererichtung der Gebäude eingesetzt worden.

Das Bild, das sich in der City bietet, ist grau und häßlich. Wie durch einen Brand phantastischen Ausmaßes sind mehrere Straßenzüge und Viertel der Londoner Altstadt verwüstet worden. Fast 10 000 Brandbomben sind auf den Teil der City niedergegangen, der durch seine vielen engen und ineinandergreifenden Straßen charakteristisch ist. An den hölzernen Dächern hatten die Brandbomben reiche Nahrung. Von modernen Bauten haben die Gebäude von „Daily Express“ und „Daily Telegraph“ schwer gelitten, eine der bekanntesten Londoner Brauereien ist zum Teil niedergebrannt.

Der britische Nachrichtendienst gab bekannt, daß ein größerer Gebäudekomplex in der Nähe der Newgate-Street habe abgeperrt werden müssen, da er bei dem kürzlichen deutschen Luftangriff so schwer beschädigt worden sei, daß die übriggebliebenen Trümmer eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellten. Man habe diese Mauerreste daher gesprengt.

Auch der Londoner Vertreter einer bekannten schwedischen Zeitung stellt fest, daß die Stadtviertel rund um die St. Pauls-Kathedrale herum nur noch eine einzige rauchende Masse verbrannter Gebäude sind. Die alten winkelförmigen schmalen Straßen sind unentwirrbar mit dem Schutt zerfetzter Gebäude gefüllt. Der Wüstenschein der Brände schiene immer noch über dem Horizont Londons zu liegen. Niemand glaube, daß die Deutschen des Vernichtungswerkes müde geworden sind, ganz im Gegenteil — jetzt wisse man erst, was kommt.

gegeben, man glaube aber, daß die Vorräte nicht mehr ausreichen. — Und dies auf der britischen Insel, deren plutokratische Machthaber in dem verbrecherischen Wahn leben, das deutsche Volk aushungern zu können.

1180 Stunden Luftalarme in London

Nach einer New-Yorker Meldung wurde in London amtlich bekanntgegeben, daß die Luftalarme in London im vergangenen Jahr 1180 Stunden gedauert haben. Von den 400 Alarmen wurden fast alle in der zweiten Jahreshälfte gegeben.

England fehlen Nahrungsmittel

Bittere Klagen der englischen Presse

Aus einem Bericht des „News Chronicle“ vom 30. Dezember, der in großer Aufmachung unter der Schlagzeile „Hausfrauen beklagen sich, daß sie in den Läden kleiner Städte, wohin sie evakuiert wurden, keine Waren bekommen“ gebracht wird, geht eindeutig hervor, daß die Verteilung in England außerordentlich ungerecht vorgenommen wird. Vor allem wird die Versorgung der kleinen Provinzstädte, die mit Flüchtlingen überfüllt sind, außerordentlich vernachlässigt. Die Bevölkerung in kleinen „größeren Provinzstädten“ hat um 50 Prozent zugenommen, aber die Versorgung wurde, wie das Blatt feststellt, nicht genügend vorbereitet, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Hausfrauen beklagen sich, daß sich der Mangel bei fast allen Warengattungen bemerkbar macht. Sie litten Mangel, wenn sie es nicht nötig hätten. Ebenso könnten sie auch keine Ersatzrationen für beurlaubte Soldaten liefern. Die Mütter sind über den Mangel an Kindernahrung verzagt.

„News Chronicle“ geißelt nochmals die Unfähigkeit der Regierungsstellen, die nicht in der Lage waren, bei den Evakuierungsmaßnahmen mit der Warenverteilung Schritt zu halten. Weiter schreibt die Zeitung, daß außer den genannten lokalen Mängeln zugegeben werden müsse, daß im ganzen Lande ein zunehmender Mangel an Nahrungsmitteln aller Art festgestellt wurde, die sonst zum täglichen Gebrauch der Nation gehören.

Das Blatt muß nun sogar das plutokratische System an-

„... Ihr verrückt“ erklärt

Ward Price ist pessimistisch — „Das Empire steht heute allein“

„Im Laufe der nächsten sechs Monate stehen oder fallen wir“ — unter dieser vielsagenden Überschrift veröffentlicht Price in der Londoner „Daily Mail“ am 1. Januar einen Jahresrückblick. Vor einem Jahr, so heißt es darin, hatten wir nur einen einzigen Feind und einen mächtigen Verbündeten. Das ist heute umgekehrt. Das britische Empire steht heute so gut wie allein.

Deutschland gewann im letzten Jahr nicht nur einen Verbündeten mit einem großen Heer, einer großen Luftwaffe und Flotte, sondern es gewann auch die Herrschaft über die industriellen und landwirtschaftlichen Hilfsquellen Europas, vom Nordkap bis zu den Pyrenäen und von West bis zum Schwarzen Meer. Zur Zeit stehen 225 Millionen Menschen unter deutscher Führung. Wenn jemand das vor einem Jahr vorausgesagt hätte — man hätte ihn für verrückt erklärt.

Trotzdem, so erklärte Ward Price in durch nichts begründeten Optimismus, seien die Engländer ihres Endsieges sicher, daß sie glauben, ihre Feinde im Jahre 1941 niederwerfen zu können. Um diese mehr als voreiligen Diagnose den englischen Lesern gegenüber wenigstens in etwas zu begründen, behauptet er, daß dieses Selbstvertrauen auf dem Vertrauen von Millionen Engländern beruhe, „daß Gott uns nicht den Deutschen ausliefern wird“. Selbst Ward Price sind dann aber doch Bedenken über die Stichhaltigkeit dieser Begründung gekommen, denn er findet neben diesem „britischen Gottvertrauen“ noch einige „handgreiflichere“ Gründe. So behauptet er dreist etwas, an das er selber nicht zu glauben wagt, nämlich die „Beherrschung der Meere“ durch die Engländer. Dieser „erwiesenen“ britischen Seeherrschaft fügt er als weiteren Grund die „Hoffnungen“ an, daß England im Laufe dieses Jahres die Vorherrschaft in der Luft erringen werde.

Aber auch diese „Gründe“ sind Ward Price noch nicht genügende Gewähr dafür, Deutschland im Jahre 1941 niederbringen zu können. So schließt er denn keine Neujahrsbetrachtung mit dem feinen ganzen Pessimismus offenbarenden Satz: „Es besteht aber immer noch die Gefahr eines zu großen Selbstvertrauens“, denn um diese Zeit im letzten Jahr vertrauten wir zu sehr der Maginotlinie, laßt uns heute nicht zu sehr auf die Vereinten Staaten vertrauen.

Englische Heber aus Portugal ausgewiesen

Der Vertreter der Londoner „Times“ in Lissabon und Herausgeber der in Lissabon erscheinenden „The Anglo-Portuguese News“, W. E. Lucas, hat von der portugiesischen Regierung Weisung erhalten, innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen. Wie verlautet, sei der Grund der Ausweisung darin zu suchen, daß Lucas unfachlich und gehässig über die Neutralitätspolitik Portugals in einer amerikanischen Zeitung geschrieben hat.

prangern, das es möglich macht, daß die nichtrationierten Waren, so heißt es mörlich in dem Leitartikel, sofort von dem Teil der Bevölkerung aufgekauft werden, der die dauernd steigenden Preise noch bezahlen kann. „News Chronicle“ meint, daß sei keinesfalls eine gesunde Verteilung von Nahrungsmitteln in Kriegszeiten. „Das Motto: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, hat nichts mit Gerechtigkeit den Frauen und Männern gegenüber zu tun, denen der Kriegsdienst viele Möglichkeiten nimmt, während der Besitz eines Geldsackes allein kein genügender Grund für Verkauf in einer belagerten Festung ist.“ Die Zeitung fordert etwas mehr für das Allgemeinwohl zu tun und hier den besonderen Wünschen von stillenden Müttern, Kindern und Handarbeitern zu entsprechen und den verbleibenden Rest gerecht zu verteilen.

Das deutsche Punktsystem als Vorbild.

Das Blatt empfiehlt dem Ernährungsministerium eine gerechtere Verteilungsmethode zu erfinden, und schlägt dafür das deutsche Verteilungssystem vor, das man sehr gut mal probieren könnte, das heißt jenes Punkt- und Kartensystem, das die englische Presse noch vor einem Jahr als Zeichen des beginnenden Verfalls in Deutschland verspottet hat. Jetzt aber, wo die Engländer unter ihrem eigenen ungerechten System leiden müssen, schreibt „News Chronicle“: Die Deutschen haben ein Verteilungssystem für Stoffe, das Punktsystem, erfunden, das gut arbeitet, und wir könnten uns dasselbe Prinzip für Butter, Käse, Konserven und getrocknete Früchte angewandt vorstellen.“



Engste Waffenbrüderschaft

Tagesbefehl Pricolos zur Entsendung deutscher Luftwaffenabteilungen Einsatz kampferprobter deutscher Flieger im Mittelmeer

Anlässlich der Entsendung von Abteilungen der deutschen Luftwaffe nach Italien hat der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, Geschwadergeneral Pricolo, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„In diesen Tagen sind Abteilungen der kampferprobten deutschen Luftwaffe, die sich bereits im Norden mit Ruhm bedienten, im Begriff, nach einigen unserer Stützpunkte zu kommen, um am harten Luft- und Seefriede teilzunehmen, der augenblicklich im Mittelmeer stattfindet, wo in diesem Zeitabschnitt der gemeinsame Feind seine Hauptstreitkräfte zusammengezogen hat.

Das deutsche Fliegerkorps muß als eine große italienische Einheit betrachtet werden, und deshalb müssen die Kommandanten der großen Einheiten, der Stürme und der Flughäfen, die direkt oder indirekt dazu berufen sind, mit den deutschen Fliegern zusammenzuarbeiten, sich aktiv für die Unterstützung der in unser Land kommenden Kameraden einzusetzen und ihnen die reifliche Zusammenarbeit sowohl in bezug auf Unterkunft wie hinsichtlich der Operationen zuteil werden lassen.

Die gemeinsame Arbeit wird die schon bei den vergangenen Kämpfen gefühlten Geister immer mehr verbinden und sie in der engen Waffenbrüderschaft zusammenschweißen, die aus dem Einsatz italienischer und deutscher Abteilungen zur gleichen Aktion hervorgehen können.

In der Gewissheit, den Gedanken und die Gefühle aller Flieger Italiens zum Ausdruck zu bringen, entsende ich den tapferen verbündeten Kameraden den herzlichsten Gruß, während sie sich ansetzen, auf unseren Kriegsschauplätzen an unseren Kämpfen teilzunehmen mit dem Ziel des unausbleiblichen gemeinsamen Sieges.“

Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind

Der italienische Rundfunk wie die gesamte Presse entbieten den nach Italien kommenden deutschen Fliegern den aller herzlichsten Willkomm und die wärmsten kameradschaftlichen Grüße, wobei sie betonen, daß die Achsenmächte nicht nur ideell, sondern auch materiell an allen Fronten

Schulter an Schulter für die Erringung des Endsieges sich einsetzen.

Das italienische Volk, so erklärt „Giornale d'Italia“, entbietet den Kameraden des deutschen Fliegerkorps, die nach Italien kommen, um auf den schwierigen Kriegsschauplätzen des Mittelmeeres zu kämpfen, seinen herzlichsten Gruß. Gegen den gemeinsamen Feind, das die Welt verfluchende britische Imperium, gehe die gewaltige Aktion der Achsenmächte an allen Fronten für die Verwirklichung des neuen Europa weiter. So bilde heute, von der Nordsee bis zum Mittelmeer, die Flugwaffe der Achse eine einzige gewaltige Luftarmee, eingesetzt für die Erringung des gemeinsamen Sieges.

„Laboro fascista“ betont, daß die Entsendung des deutschen Fliegerkorps den besten Beweis für die aktive und solidarische Zusammenarbeit zwischen den Achsenmächten sei. Alle Kampf- und sonstigen Mittel würden gemeinsam eingesetzt, um den Angriff gegen den gemeinsamen Feind wirksamer zu gestalten. Auch „Tribuna“ unterstreicht die gemeinsame Luftaktion der Achse, die der Erringung des Endsieges über England dient. In enger Waffenbrüderschaft kämpfen heute die deutsche und die italienische Luftwaffe zur Niederwerfung des englischen Gegners.

Erfolgreicher Kampf italienischer U-Boote

Seit 10. Juni 19 Kriegsschiffe und 31 Handelsschiffe versenkt.

Die Erfolge der italienischen U-Boot-Waffe werden durch folgende im „Giornale d'Italia“ veröffentlichten Zahlen belegt: Vom 10. Juni bis 31. Dezember versenkten die italienischen U-Boote 14 Ueberwasserkriegsschiffe, 5 U-Boote und 31 Handelsdampfer mit zusammen 350 000 BRT. Außerdem haben sie drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Man könne, so betont das halbamtliche Blatt, auf die italienische U-Boot-Waffe stolz sein. Wenn man diesen Zahlen, die dem Feind von den Ueberwasserheiten der Marine und von der Luftwaffe zugefügten Verluste hinzuzähle, so könne man an dem Endsieg nicht zweifeln.

Sichere Gewähr für den Endsieg

Italiens Presse zum D.M.-Halbjahresbericht

Der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht über das zweite Halbjahr 1940 findet in der italienischen Presse stärkste Beachtung. Die Blätter weisen in ihren Stellungnahmen u. a. besonders auf die in dem Bericht ausgesprochene Anerkennung des von der italienischen Wehrmacht geleisteten Beitrages hin.

„Popolo di Roma“ erklärt, wenn man bedenke, daß die Wehrmacht der Achsenmächte noch längst nicht voll zum Einsatz gekommen sei, könne man die Bedeutung der im Bericht enthaltenen Zahlen noch besser verstehen. Sie verstärken noch die Gewissheit, daß England besieg werde.

„Messaggero“ schreibt, aus dem D.M.-Halbjahresbericht spreche der gleiche Geist wie aus der Führerbotschaft, das heißt, er bekämpfe die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft, indem er wiederholt den Beitrag der italienischen Marine und Flugwaffe im Kampf gegen England unterstreiche. Die im Bericht enthaltenen Zahlen seien so eindrucksvoll, daß die verzweifeltsten Versuche englischer Staatsmänner, die furchtbare Lage Großbritanniens zu verbergen, geradezu lächerlich wirkten. Der D.M.-Bericht sei an der Schwelle des neuen Jahres die sichere Gewähr für den Endsieg der Achse.

Eine eindrucksvolle Bilanz

Die Madrider Blätter bringen in großer Aufmachung und unter Ueberchriften wie: „Eine eindrucksvolle Bilanz“ den deutschen Wehrmachtbericht über die Erfolge der deutschen Waffen während des zweiten Halbjahres 1940.

Die Zeitung „ABC“ schreibt in ihrem Kommentar, daß die Erfolge der deutschen Seestreitkräfte und besonders der mächtigen deutschen Luftwaffe geradezu unwahrscheinlich und außergewöhnlich seien. Längs einer weit ausgedehnten Küste, die durch die deutschen Siege in ein englandfeindliches Ufer verwandelt wurde, lägen zahlreiche Stützpunkte der Luftwaffe und Marine, die in treuer Kampfkameradschaft blitzschnell und vernichtend Schläge gegen Großbritannien aussteiften.

Die größten Versprechungen wirkungslos

Das ungarische Volk lehnt die englischen Anbiederungsversuche ab.

Der halbamtliche ungarische Pressedienst „Budapester Nachrichten“ ironisiert die Neujahrsbegrißung des Londoner Rundfunks an das ungarische Volk. Dem Londoner Rundfunk, so meint der genannte Pressedienst, sei die Aufgabe in der Zeit sehr schwer gefallen, denn das ungarische Volk sei von der englischen Volkzeit bereits derart ernüchert, daß selbst die größten Versprechungen wirkungslos bleiben müssen. Ungarn habe im Jahre 1919 infolge der führenden Beteiligung Englands an der Gestaltung Europas 20 Jahre lang schwer leiden müssen. Das friedliche Zusammenarbeiten Ungarns mit seinen Nachbarn sei auch solange nicht zustande gekommen, bis der englische Einfluß in Südosteuropa verdrängt wurde.

Auch die freundlichen Worte an die Adresse der ungarischen Juden seien höchst unangebracht. Man könne in Ungarn die Zusammenhänge zwischen Weltjudentum und englischen Plotskizzen. Der jüdische Einfluß in Ungarn sei entgegen den Behauptungen des Londoner Rundfunkredakteurs nicht von Deutschland ausgenutzt worden, sondern habe sich als Reaktion gegen den Druck der weltlichen Demokratie schon im Jahre 1919 zum erstenmal organisiert.

Die Erpressung an Irland

Die wiederholten englischen Drohungen gegen Irland und die indirekten Forderungen zur Freigabe irischer Häfen für die britische Flotte haben in der Welt so starkes Aufsehen erregt, daß die Regierung Churchill ihren ursprünglichen Plan der militärischen Gewaltanwendung aufscheinend noch zurückgestellt hat. Dafür haben jetzt regelrechte Wirtschaftsfunktionen die Billigung des Londoner Ministerrates erhalten. Vom 22. Januar an wird das System der „Dubcrist“, der britischen Kontroll- und Erlaubnis-scheine, auf die gesamte Ausfuhr Irlands angewandt.

Mit der Einführung dieser Maßnahme zeigt England, daß es das irische Wirtschaftsleben auf jeden Fall abwürgen

will, um die irische Regierung in der Hafensfrage gefügig zu machen. Von dem genannten Datum an wird England bestimmen, was Irland noch aus- bzw. einführen darf und was nicht. Irische Schiffe, die keinen Londoner Erlaubnischein vorzuweisen haben, können ohne weiteres aufgebracht werden; sie werden also praktisch wie feindliche Handelsschiffe behandelt. Im übrigen wird England dann die Möglichkeit haben, die Erteilung von Navverts an irische Schiffe ganz nach eigenem Gutdünken entweder so zu verschleppen, daß sich irische Exportgüter in Massen in den irischen Häfen stauen und unabsehbar sind, oder es wird die Navverts einfach verweigern. Ein neues Beispiel für die brutale englische Erpressungspolitik gegenüber solchen Staaten, die eine wirkliche Neutralität aufrechtzuerhalten bemüht sind. Da die englische Maßnahme einen unmittelbaren Eingriff in die irischen Freiheitsrechte darstellt, so ist anzunehmen, daß die Regierung de Valera versuchen wird, dem englischen Bürgerkrieg in irgendeiner Form zu begegnen.

Smuts verhärtet seinen Terror

Das Afrikanertum in Südrhodesien soll gänzlich ausgerottet werden.

Mit der Bereitschaft der Südafrikaner, sich für die englischen Interessen auszuheben, steht es schlecht. Selbst in der englischen Kolonie Rhodesien gibt es Bevölkerungsfreie und sogar Personen im Staatsdienst, die offen antibritisch eingestellt sind. Deshalb wurde kürzlich auch die Forderung nach Ausweisung aller dieser Personen erhoben. Für Rhodesien wird weiterhin die Ausdehnung des bereits in Senda geltenden Verbots nationaler Zeitungen verlangt.

Die nächste Lebensmittelzuteilung

Vom 13. Januar bis 9. Februar. — Mehr Marmelade — Weitere Sonderzuteilungen

Für die 19. Zuteilungsperiode vom 13. Januar bis 9. Februar 1941 bleiben, wie der Reichsernährungsminister durch Erlass bekanntmacht, die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Schweineschlachtfetten, Butter, Butterfett, Margarine, Käse, Quark, Vollmilch, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der 18. Zuteilungsperiode unverändert. Die Ration an Marmelade wird ab 13. Januar 1941 von 600 auf 700 Gramm je Zuteilungsperiode erhöht. Auf die Reichsfettarten für Kinder von 6 bis 14 Jahren werden nach wie vor 200 Gramm Marmelade zusätzlich ausgegeben. Jeder Versorgungsberechtigte bekommt auch in der 19. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten und eine solche von 125 Gramm Reis. Außerdem können in dieser Zuteilungsperiode wieder an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ertrag oder -Zusatzmitteln 25 Gramm Tee bezogen werden. Die in der 18. Zuteilungsperiode erfolgte Sonderzuteilung von 500 Gramm Zucker fällt fort; die Zuderration beträgt also wieder wie vor der 18. Zuteilungsperiode 900 Gramm. Da die alte Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) mit dem 12. Januar 1941 abläuft, wird mit Wirkung vom 13. Januar ab für die 19., 20., 21. und 22. Zuteilungsperiode, also bis zum 4. Mai 1941, eine neue Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) ausgegeben. Sie gibt den Verbrauchern weiter die Möglichkeit, sich an Stelle von Marmelade, die in der neuen erhöhten Ration von 700 Gramm je Zuteilungsperiode abgegeben wird, für den Bezug von Zucker zu entscheiden. Die wahlweise zu beziehende Zuderration beträgt unverändert 450 Gramm je Zuteilungsperiode. Die bisherigen Bestimmungen finden mit der Maßgabe Anwendung, daß ein Vorbezug von Zucker nicht zulässig ist.

Unverändert bleiben der wahlweise Bezug von Kondensmilch an Stelle von Nährmitteln und die Höhe der Rationen an Nährmitteln auf Getreide- und Kartoffelgrundlage sowie der Teigwarenrationen gegenüber der 18. Zuteilungsperiode. Die Rationen an Kaffee-Ertrag- und -Zusatzmitteln bleiben gleichfalls unverändert, ebenso für Normalverbraucher die Möglichkeit, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ertrag usw. 60 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen. Wird

Die Bemühungen gehen dahin, das Afrikanertum in Südrhodesien gänzlich auszurotten. Ferner wird in diesen Tagen in Südafrika eine Notverordnung erwartet, durch die die Bewegung der Südafrikanischen Nationalisten, die Ossewa Brandwag, verboten werden soll. Die Notverordnung wird sich weiterhin gegen das Abhören deutscher Rundfunksendungen richten und alle diejenigen unter Strafe stellen, die einem anderen Südafrikaner abtraten, in das Heer einzutreten.

Gefecht im Pazifik

Bewaffneter englischer Dampfer versenkt

Der australische Marineminister Hughes gab bekannt, daß 196 Ueberlebende der von einem deutschen Handelszerstörer im Pazifik versenkten Schiffe in Australien eingetroffen sind. Er teilte weiter mit, daß noch Besatzungsmitglieder anderer versenkter Schiffe sich an Bord des deutschen Kriegsschiffes befänden. Wie aus dem Bericht des Marineministers ferner hervorgeht, hat zwischen einem deutschen Handelszerstörer und dem bewaffneten englischen Handelsdampfer „Zurakina“ (9691 BRT.) ein langes Gefecht stattgefunden, das jetzt mit der Versenkung des Engländers endete.

Ein jetzt zurückgekehrtes Besatzungsmitglied eines versenkten Schiffes erklärte, wie „New York Times“ meldet, ausdrücklich, daß die Behandlung auf dem deutschen Schiff nicht schlecht gewesen sei. Das deutsche Schiff sei „kein Höllenschiff“.

Das nationale Argentinien gedenkt des britischen Raubes der Falkeninseln

Buenos Aires. Der 108. Jahrestag des britischen Raubes der Malinen (Falklandinseln) wird von nationalen Kreisen zum Anlaß genommen, um Gedenkfestein abzuhalten. Der nationale Jugendverband veröffentlicht einen Aufruf, in dem er den festen Willen ausspricht, sich für die Wiederherstellung der verletzten argentinischen Oberhoheit einzusetzen.

Deutsche Hausfrauen klagen oft, daß sie keine Hilfe bekommen können. Dieser Mangel wird durch die Ausbildung von Hauswirtschafts-Lehringen und Pflichtjahrmädels am besten behoben!

Monatliche Dienstkappelle der HJ.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat zur Durchführung des Pflichtdienstes in der HJ. im Rahmen der Jugenddienstpflicht weitere Anweisungen erlassen. Danach sind vom 1. Januar 1941 ab von den Gefolgschaften, Fähnlein, Mädelgruppen und Jungmädelgruppen sowie den selbständigen Scharen der Sondereinheiten monatliche Dienstkappelle abzuhalten, und zwar zu Beginn des ersten Sonntagsdienstes in jedem Monat. Bei gutem Wetter kann der Dienstkappelle in jedem einzelnen im Freien durchgeführt werden. Die neuen Dienstkappelle dienen der Befehlsübermittlung und der Erledigung derjenigen Aufgaben des inneren Dienstes, die die ganze Einheit betreffen. Im einzelnen ist der Dienstkappelle zu beauftragen: zur Vollzähligkeitskontrolle, zur Überprüfung der Uniformierung, zur Bekanntgabe von Befehlen und Anordnungen vorgefertigter Dienststellen, zur Bekanntgabe des monatlichen Dienstplanes, zur Überprüfung und Vervollständigung der Dienstkarte oder des Dienstausweises, zur Belehrungen, zur Mitteilung von Verordnungen und Bestrafungen sowie zur Erledigung sonstiger Angelegenheiten des inneren Dienstes. Diese Dinge dürfen nimmere andere Dienste, insbesondere Schulungsdienste, nicht mehr beschäftigen. Die Dienstkappelle sind für alle HJ.-Angehörigen Pflichtdienst. Gleichzeitig gibt der Jugendführer „Allgemeine Grundzüge über den Pflichtdienst in der HJ.“ bekannt. Ein weiterer Erlass regelt den Pflichtdienst für den Jahrgang 1923 wie folgt: Dienst an zwei nicht aufeinanderfolgenden Sonntagen im Monat, und zwar jeweils in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. An einem Sonntag ist eine Stunde dieses Dienstes für den monatlichen Dienstkappelle der HJ. zu verwenden. Ferner ist an einem Abend in der Woche, die dem Sonntagsdienst vorausgeht, Schulungsdienst jeweils mit einer Dauer von längstens 1 1/2 Stunden durchzuführen.

von der Möglichkeit des Teebezugs kein Gebrauch gemacht, so dürfen statt dessen nur Kaffee-Ertrag- und -Zusatzmittel abgegeben werden. Die Abgabe von Hülsenfrüchten erfolgt auf Abschnitt N 28 der Nährmittelliste 19 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren. Zur reibungslosen Versorgung von Hülsenfrüchten ist es erforderlich, sie bei demselben Verteiler wie in der 18. Zuteilungsperiode zu beziehen. Deshalb erfolgt die Abgabe nur bei gleichzeitiger Vorlage des Stammbuchabschnitts der Nährmittelliste 17, der daher weiterhin sorgfältig aufbewahrt werden muß. Dasselbe gilt für die Abgabe von Reis auf Abschnitt N 27 der Nährmittelliste 19.

Die Ernährungsämter sind vielfach dazu übergegangen, die Abgabe von Lebensmitteln, die an sich nicht kartentmäßig bewirtschaftet werden, jedoch nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen, auf Kinder und Jugendliche zu beschränken. Um dies zu erleichtern, erhalten die freien Einzelabschnitte der Nährmittellisten für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren von der 19. Zuteilungsperiode ab den Aufdruck „Jgd“. Bisher war die Einföhrung der Einzelabschnitte für Schweineschlachtfette der Reichsfettarten für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie bei den Selbstverforgern mit Butter auf bestimmte Wochen abgestellt. Zur Erleichterung der Warenabgabe berechneten von der 19. Zuteilungsperiode ab die Einzelabschnitte für Schweineschlachtfette der genannten Verbrauchergruppen zum Bezugszeitpunkt während des ganzen Versorgungszeitraums. Hierdurch erhalten die Verbraucher die Möglichkeit, die Gesamration an Schweineschlachtfetten in einer Menge zu beziehen.

In der 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März 1941 werden die Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wiederum an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ertrag usw. 60 Gramm Bohnenkaffee beziehen können. Die Vorbestellung hat auf dem entsprechenden gekennzeichneten Abschnitt N 29 der Nährmittelliste 19 bis zum 18. Januar 1941 zu geschehen.

Drilliges und Sächsisches

Dreitönigstag

Nach altem, schönem Brauch leuchten zu Epiphania, dem Fest der Erscheinung Christi unter den Menschen, am heiligen Dreitönigstage, zum letzten Male die Kerzen des Weihnachtsbaumes auf. Zwölf Nächte lang soll er leuchten, so will es die Sitte; die Zeit der heiligen Zwölfen hindurch flimmert darum sein Silberbehang, glitzert der Glanz seiner bunten Kugeln, strahlen seine Kerzen ihren goldenen Schein aus.

Zum letzten Male werden die Lichte nun am Dreitönigstage entzündet. An diesem Tage sollen einst die Weisen aus dem Morgenlande in Bethleem erschienen sein. — Christus offenbarte sich den Heiden. Die Weisen wurden später zu den drei Königen, zu Kaspar, Melchior und Balthasar, die dem Neugeborenen Gold, Weihrauch und Myrrhen darbrachten, nachdem ein Stern sie aus Arabien nach seiner Geburtsstadt geleitet hatte. Der Dreitönigstag schließt die Festzeit der Jahreswende erdglücklich ab und heißt darum auch wohl Hohes oder Kleines Neujahr. Die heiligen Zwölf Nächte finden an ihm ihr Ende, das Wiltende Heer reitet fortan nicht mehr über die Erde; die Weihnachtszeit, die Feier des Festes, ist abgeschlossen.

Der 6. Januar war bei unseren Vorfahren der Bericht und den drei Schicksalsfrauen heilig. Die Normen bestimmten an ihm das Schicksal jedes einzelnen Menschen im eben begonnenen Jahre, wobei Opfergaben sie freundlich stimmen konnten. Aus solchen Vorstellungen und Erinnerungen haben sich allerlei Bräuche erhalten. Zu diesem Tage werden die drei Normen als sogenannte „drei Fräulein“ in Marzipan nachgebildet und die drei Könige in Lebkuchen (Lebkuchmännlein) dargestellt. In vielen Orten kommen Kinder oder junge Burschen, als die drei heiligen Könige verkleidet, an diesem Tage in die Häuser, tragen Verse vor und werden dafür beschenkt. Auch das Bohnenfest erinnert an sie, an welchem der „Bohnenkönig“ ein Kreuz oder die Buchstaben C, M, B (= Caspar, Melchior, Balthasar), an die Backen schreibt. Und schließlich ist der Dreitönigstag auch ein Lusttag; der aussagt: „Ist Dreitönig hell und klar, gibts viel Wein in diesem Jahr.“

So leicht wie eine Feder. Die Angorawollentolle ist der teuerste Textilrohstoff. Er wird heute in der ganzen Welt immer mehr zu besonders edlen Kleidungsstücken verarbeitet. Ein Kilo davon kostet vier- bis fünfmal soviel wie Schafwolle. Dafür wärmt die Angorawolle allerdings nach dem Ergebnis des staatlichen Materialprüfungsamtes viel mehr als die besten Schafwollsorten. Deswegen braucht man zur Herstellung von Bekleidungsstücken dem Gewicht nach viel weniger Angorawolle und erreicht doch die gleiche Wärmewirkung. So ein Angorahemdchen ist federleicht, das man Angst hat, es fliegt einem davon. Die Angorawolle besteht aus ganz besonders feinen Haaren, die außerdem im Innern jedes einzelnen Haares noch Luft enthalten. Da uns aber bekanntlich die Kleidungsstücke nicht selbst wärmen, sondern die Luft, die sie in ihren Maschen festhalten, wird es uns klar, warum diese Kaminschafwolle so warm ist. Sie ist außerdem so weich, daß sie auch unmittelbar auf der Haut nicht reizt. — Die Angorawolle wird von deutschen Siedlern und Züchtern erzeugt. So manche Familie besitzt ihre Wirtschaftsklasse durch eine nebenher betriebene Angorawollzucht auf. Verschiedene hohe Beimengungen von Schafwolle bedingen natürlich sehr große Preisunterschiede. Als „Angora“ dürfen nur solche Erzeugnisse bezeichnet werden, die 50 v. H. und mehr Angorawolle enthalten. Angorastrickgarne und Bekleidungsstücke tragen ein Einheitsgütezeichen (ein Kaminschaf, das von einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen beschützt wird). Auf dem Gütezeichen ist stets angegeben, wie hoch der Anteil von Angorawolle in dem betreffenden Stück ist. Man braucht nur auf dieses Gütezeichen zu achten, um für sein Geld auch den entsprechenden Gegenwert zu bekommen.

Der Vollzug des Jugendarrests. In der „Deutschen Justiz“ veröffentlicht Staatssekretär Freisler ausführliche Richtlinien zur Handhabung des Jugendarrests, insbesondere zum Vollzug. Danach wird erstrebt, daß jedes Amtsgerichtsgebäude seinen Wochenenddarstellungssaal hat. Nichts Unhygienisches soll die Jugendzelle beinhalten. An Licht soll es nicht fehlen, und ebenso soll die Jugenddarstellungsaal eine Brauseeinrichtung, einen Arbeits- und Turnhof haben. Grundsätzlich darf sie nicht in einem Gebäude eingerichtet werden, in dem auch Freiheitsstrafe vollzogen wird. Der Richter soll sein Augenmerk auch auf den Einfluß legen, den Besucher auf den Jugendlichen haben können. Während des Wochenendarrests sind Besuche überhaupt unerwünscht. Die gleichmäßige Gerechtigkeit, mit der der Jugendliche behandelt werden muß, schließt ein, daß sein Ehrgefühl nicht verletzt werden darf. Es soll im Gegenteil angerufen werden. Deshalb soll auch zunächst der Jugendarrest in einer Zelle mit unbegittertem Fenster vollstreckt werden. Arbeit darf dem Jugendlichen nie als Strafe zudiktieren werden. Sie enthält auch dann nichts Entehrendes, wenn sie schmutzig ist. Ueberwiegend soll es sich um Außenarbeit handeln. Neben der Arbeit ist im Dauerarrest Schulung nicht ausgeschlossen. Zur Selbstbeschäftigung der Jugendlichen soll eine Bücherei vorhanden sein. Vor allem ist notwendig, daß sich der Vollzugsrichter persönlich um den Jugendlichen kümmert. Er muß jeden Wochenendarrestler einmal in die Zelle gehen nehmen, den Jugendlichen im Dauerarrest öfter. Darüber hinaus wird er mit den Eltern, mit dem HJ-Führer, dem Betriebsführer, dem Lehrmeister und weiteren Personen sprechen können. Sehr wichtig ist, daß der Jugendliche nach Verbüßung des Jugendarrests wieder in seiner Lehrstelle aufgenommen wird. Man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß kein Gericht die Verurteilung zu Jugendarrest als Grund zur Verdrängung des Lehrverhältnisses anerkennt. Die Aufnahme in den Betrieb muß auch ohne Demütigung erfolgen. Wo Zweifel bestehen, muß der Vollzugsrichter die erforderlichen Schritte unternehmen. Unter allen Umständen muß er eingreifen, wenn überhaupt kein geeignetes Unterkommen des Jugendlichen gesichert ist. Auf die Strafe darf kein einziger Jugendlicher bei der Entlassung gesetzt werden.

Einfuhrverbot für bestimmte Banknoten und Geldstücke nach den Niederlanden. Nach einer Mitteilung der niederländischen Postverwaltung ist die Einfuhr folgender Geldwerte nur mit Einfuhrbewilligung des niederländischen Konsulats in Haag, Anna Paulownastrasse 6, zulässig: 1. niederländische Banknoten und Geldstücke sowie Banknoten und Geldstücke in Reichsmark-, Rentenmark- und Lotowährung sowie in der Kronenwährung des Protektorats Böhmen und Mähren einschließlich solcher Banknoten und Geldstücke, die außer Kurs gesetzt sind; 2. ausländische Wertpapiere, die von natürlichen oder juristischen Personen ausgestellt sind, welche entweder im Deutschen Reich ansässig sind oder sich dort aufhalten, sofern die Ausfuhr aus dem Reichsgebiet nicht den in Kraft befindlichen deutschen Vorschriften entspricht oder vom Reich genehmigt worden ist.

Änderungen im Postdienst mit dem Protektorat. Am 1. Januar 1941 sind im Protektorat Böhmen und Mähren die bisherigen weitgehenden Gebührenbefreiungen im Postdienst aufgehoben worden. Für die Landesbehörden des Protektorats sind Dienstmärkte eingeführt, die auch im Verkehr mit dem Reichspostgebiet Gültigkeit haben.

Die Urlaubsanordnung des Reichsarbeitsministers. — Möglichst Freizeittätigkeit. Der Reichsarbeitsminister nimmt in einem erläuternden Erlaß zur neuen Urlaubsanordnung Stellung. Weil der Urlaub für 1939 infolge der Urlaubssperre vielfach erst im Frühjahr oder Sommer des nächsten Jahres gegeben werden konnte, kann der Urlaub für 1940 nicht mehr allgemein bis zum Ablauf des Urlaubsjahres erteilt werden. Der rückständige Urlaub für 1940 kann noch bis zum 30. Juni 1941 genommen werden. Ist Freizeittätigkeit selbst bis zu diesem Zeitpunkt ausnahmsweise nicht möglich, so können die Reichstreuhänder die Abgeltung zulassen. Sie sollen jedoch darauf bedacht sein, daß mindestens die Gehaltsmitglieder, die schon 1939 keine Urlaubsfreizeit erhalten haben, die zur Ausspannung unbedingt erforderliche Freizeit erhalten. Der Minister hat bei dieser Gelegenheit zwei weitere Fragen geregelt. Soldaten mit Arbeitsurlaub soll nunmehr einheitlich nach dreimonatiger Beschäftigung ein Erholungsurlaub von sechs Tagen zufließen. Wird der Arbeitsurlaub mindestens sechs Monate in dem Betrieb beschäftigt, so hat er Anspruch auf den tariflichen Urlaub. Der bereits gewährte Urlaub ist jedoch anzurechnen. Wird der Soldat aus dem Wehrdienst entlassen, so wird der ihm als Arbeitsurlaub gewährte Erholungsurlaub zwar nicht auf den Heimkehrerurlaub, wohl aber auf einen im gleichen Urlaubsjahr fällig werdenden Erholungsurlaub angerechnet. Eine klare Regelung wird ferner für die werktätigen Frauen für die Zeit des Fronturlaubes des Ehepartners getroffen. Werktätige Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, sind auf ihren Antrag anlässlich der Anwesenheit des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Anrechnung des Erholungsurlaubes von der Berufsarbeit frei zu stellen. Soweit ein Urlaubsanspruch besteht, ist bezahlter Urlaub zu gewähren. Sonst ist die Frau wenigstens von der Arbeit frei zu stellen, wobei es ihr überlassen bleibt, wegen des Lohnausfalls eine vorübergehende Erhöhung der Familienunterstützung zu beantragen. Die Betriebsführer sollen den Wünschen der Frauen hinsichtlich des Zeitpunktes der Verurlaubung weitgehend Rechnung tragen.

Opfer am Gausammeltag für das Kriegs-WH-W.

Der Gau Sachsen führt am Sonnabend und Sonntag seine diesjährige Gausammlung durch. In Stadt und Land bieten diesmal die Politischen Leiter ihre kunstvollen Gauabzeichen — Burgen und Schlösser unserer sächsischen Heimat darstellend — an. Stets stand unser Sachsgau in der vordersten Reihe, wenn es galt, Opfer zu bringen, stets erwies sich auch hier der Opfergeist, und steigend war die Zahl unserer Kriegs-WH-W-Sammeltage. Mit opferbereitem Herzen werden wir uns deshalb erneut an diesem Sammeltage im neuen Jahr zum Führer bekennen. Die Lösung heißt: Ein mehrfaches Opfer zum Gausammeltage in Sachsen!

Dorn. Gefunden: Eine Geldtasche mit Inhalt, ein Mantelgürtel u. a. m. Abzuholen: Rathaus, Zimmer 5.

Obersteina. Standesamt. Im Jahre 1940 wurden auf dem hiesigen Standesamt 10 Eheschließungen vollzogen. Geburten kamen 22 zur Eintragung. Davon waren 12 Knaben und 10 Mädchen. Sterbefälle wurden 9 beurkundet.

Pirna. Tapferer Kamerad. Als auf dem Pirnaer Bahnhof ein Heizer damit beschäftigt war, die Feuerung einer Lokomotive zu entleeren, geriet plötzlich seine Kleidung in Brand. Der Lokomotivführer Wödel kam seinem Kameraden zu Hilfe und riß ihm die brennende Kleidung vom Leibe. Wödel erlitt dabei schwere Brandwunden an der rechten Hand, während der Heizer mit geringen Verletzungen davontam.

Wauken. Auf die Fahrbahn gelaufen. Ein Fußgänger, der unermutet nach der Straßenmitte zu gelaufen war, wurde von einem Omnibus erfasst und etwa 30 Meter weit mitgeschleift. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er sofort starb.

Wanzen. Beim Feuerputzen abgestürzt. Beim Putzen des Hausplagens für die im 65. Lebensjahr stehende Ehefrau Della Dölz aus etwa vier Meter Höhe in den Hof hinab. An den Folgen des Unfalls ist sie gestorben.

Leistung oberstes Geheiß

Neujahrssappell im Reichsstatthalter-Gebäude. Im Gebäude des Reichsstatthalters versammelten sich die Gefolgschaftsmitglieder der Staatskanzlei einschließlich des Personalamtes, der Landesforstverwaltung und des Heimatwerkes Sachsen im großen Sitzungssaal zu einem Neujahrssappell, bei dem Reichsstatthalter Mutschmann eine Ansprache an seine Mitarbeiter richtete.

Der Reichsstatthalter wies darauf hin, daß das vergangene Jahr, eines der größten der deutschen Geschichte, einem Jahr Platz gemacht habe, das die Bollendung des großen Sieges bringen werde. Der Erfolg des Kampfes, den Deutschland um seine Zukunft führe, beruhe auf der festen weltanschaulichen Ausrichtung der deutschen Nation, die ebenso Voraussetzung für die Erringung der Freiheit sei wie die Einigkeit des Volkes. Neben der Weltanschauung müsse die äußerste Pflichterfüllung stehen, der Dienst am Volk, der seinen persönlichen Ehrgeiz dulde, sondern nur reifster Einsatz um des Volkes willen sei. Voraussetzung der Pflichterfüllung sei aber die Leistung.

„Wir haben“, so sagte der Reichsstatthalter, „die höchste Leistung auf allen Gebieten vollbracht. Aus ihr entstand im Innern das gewaltige Werk des Aufbaues und nicht zuletzt das noch gewaltigere Werk der Rüstung. Den Vorsprung, den wir jetzt besitzen, gilt es auf allen Gebieten zu halten.“

Auch in der Verwaltung sei die Leistung oberstes Geheiß, genau so wie in Wirtschaft und Industrie, wo heute jeder Volksgenosse unter Anspannung aller Kräfte das Äußerste leiste. Der Reichsstatthalter dankte zum Schluß allen Mitarbeitern für ihre Arbeit im vergangenen Jahr und sprach den Wunsch aus, daß von ihnen die Anforderungen des kommenden Jahres ebenso gemeißelt werden mögen. Es gelte für das große Ziel, den Endsieg, alle Kraft einzusetzen. Mit dem Dank und dem Gruß an den Führer beendete der Reichsstatthalter den Appell.

Neujahrssappell der Gauleitung

In der Gauleitung Sachsen fand ein Neujahrssappell statt, bei dem Gauleiter Martin Mutschmann zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gauleitung sprach, denen er für ihre Arbeit dankte.

Wie die Erfolge im alten Jahr nur durch rastlosen Einsatz und äußerste Pflichterfüllung möglich gewesen seien, so werde das neue Jahr neue und noch größere Aufgaben stellen, die ebenso erfüllt werden müßten, besonders von den Männern und Frauen, die in den Dienststellen der Partei eingesetzt seien.

Den Dank der Gefolgschaft der Gauleitung an den Gauleiter brachte Gaugeschäftsführer Müller zum Ausdruck. Der Appell schloß mit dem Führergruß und den Nationalhymnen.

Italienische Gäste in Dresden

Die Studiengruppe des Kulturinstitutes Ferrara beim Gauleiter

Die seit einiger Zeit in Dresden weilende Studiengruppe des faschistischen Kulturinstitutes zu Ferrara wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann empfangen. Am dem Empfang nahmen auch der italienische Generalkonsul Ferrante, Bürgermeister Dr. Kluge und der Gaustudentenführer Dipl.-Ing. Starke teil.

Gauleiter Mutschmann begrüßte die Gäste als Kameraden, die die gleiche Weltanschauung mit ihren deutschen Kameraden verbinde. Sie sind, so wandte sich der Gauleiter an die Gäste, die Pioniere der sprachlichen Verständigung zwischen dem italienischen und dem deutschen Volk. Er schloß mit dem Wunsch, daß die italienischen Gäste in Deutschland Augen und Ohren offenhalten mögen, damit sie sehen, was Deutschland ist, wie es arbeitet und wie es kämpft für den gemeinsamen Sieg.

Die italienischen Gäste überbrachten durch den Leiter der italienischen Gruppe, Prof. Dr. Facchini, dem Gauleiter eine Botschaft des Gauleiters von Ferrara, den dieser unter Hinweis auf den gemeinsamen Kampf der beiden befreundeten Nationen die geistige und kulturelle Zusammenarbeit betont und die kulturelle Verbindung zwischen Dresden und Ferrara als Ausdruck dieser Freundschaft gefeiert wird.

Anerkennung gekletterten Berufstümmens

Eintragung in das Arbeitsbuch möglich

(M.S.) Das Reichsarbeitsministerium hat in einem Erlaß die Eintragung des gekletterten Berufstümmens in das Arbeitsbuch geregelt. Danach wird der Besuch von bestimmten mehrstufigen Lehrgemeinschaften des Deutschen Berufserziehungswerkes in das Arbeitsbuch eingetragen. Der Kreis der in Betracht kommenden beruflichen Lehrgemeinschaften ist im Einvernehmen mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront festgelegt worden. Maßgebend für die Eintragung des Lehrgemeinschaftsbesuches ist die Tatsache, daß der Berufstätige durch den Besuch des Berufserziehungswerkes in seiner Vermittlungsfähigkeit gefördert worden ist. Ueber den erfolgreichen Besuch der Grundkurse der Lehrgemeinschaften stellt das Berufserziehungswerk jedem Besucher besondere Teilnahmebescheinigungen oder Leistungsnachweise aus. Durch die Eintragung des Besuches der meist darauf aufbauenden Lehrgemeinschaften in das Arbeitsbuch ist ein weiterer Schritt auf dem Wege getan worden, jeden Berufstätigen zu demjenigen Arbeitsplatz zu führen, für den er sich am besten eignet.

„Kein Brigant, ein Held!“

Ferdinand von Schill zum 165. Geburtstag

An einem Hause des Dorfes Wilmsdorf bei Dresden liegt man mit Erstaunen, daß hier am 6. Januar 1776 der große deutsche Patriot Ferdinand von Schill geboren sei. Die Inschrift beruht auf vollkommen verbürgter Wahrheit. Der Vater des Freiheitskämpfers, selber eine unruhige kämpferische Natur, hatte als Offizier unter der österreichischen, preussischen und sächsischen Fahne gestanden. Während seiner sächsischen Dienstzeit war er Besitzer des Freigutes Wilmsdorf gewesen.

Es war für den Sohn selbstverständlich, daß er ebenfalls den Soldatenberuf ergriff, und zwar mit Hingabe und Begeisterung. Die schicksalhafte Niederlage der verbündeten preussischen und sächsischen Armee im Jahre 1806 bei Jena veranlaßte diese Begeisterung nicht zu dämpfen. Im Gegenteil, die Schmach des Vaterlandes rief in dem jungen Offizier geradezu alle vaterländischen Tugenden auf die Schanze. Bei der Verteidigung von Rosberg bildete er ein Freikorps, das sich durch Unerbittlichkeit und Standhaftigkeit auszeichnete. Als Major und Kommandant des 2. Husarenregiments in Berlin beschloß er, im April 1809, durch Einfall in das napoleonische „Königreich Westfalen“ eine allgemeine Erhebung gegen den sterblichen Herrscher zu führen. Nachdem er am 5. Mai mit der französischen Garnison Magdeburgs in Kampf gerieten war, wandte er sich, ein hinreißendes Beispiel kühnen Draufgängertums, nach Medlenburg, um von dort aus den deutschen Norden zu entflammen. Einer aus Dänen und Holländern bestehenden französischen Hilfsmarine gelang es, ihn nach Stralfund abzubringen. Hier fand er am 31. Mai 1809 in heroischer Gegenwehr gegen eine erdrückende Uebermacht den Heldentod. Er sank in heißem Straßenkampf vom Roß, eine flatternde Säbelwunde von der Hand eines dänischen Husaren in der Stirn, die Kugel eines holländers Leiche vor den französischen Oberkommandierenden gebracht. Einer hob an, dem General in französischer Sprache zu danken, daß er die Stadt von einem „Briganten“ befreit habe. Der General aber hatte soviel soldatische Ehre im Leib, daß er aufsprang und rief: „Kein Brigant, ein Held!“

Als ein Held ist denn auch der Schill ins deutsche Bewußtsein übergegangen. Immer, wenn es sich darum handelt, der Nation an einem leuchtenden Beispiel darzutun, was furchtloses, von Patriotismus lodertes Kampferium bedeutet, wird sein Name in Ehrfurcht und Ehrtriffligkeit genannt. Es ist auch offenbar kein bloßer Zufall, daß die beiden Romantiker der deutschen Freiheitsbewegung, die die Geschichtsschreibung kennt, Ferdinand von Schill und Theodor Körner, geborene Sachsen waren und aus der Dresdener Landschaft stammten. Nebenfalls waren sie es, die den Ruf zu deutscher Freiheit zum ersten Male weit hin sichtbar und für alle Volksgenossen verständlich erhoben, und jedenfalls haben sie dadurch, daß sie sich selbst dem Vaterland zum Opfer brachten, jenes unwiderstehliche Signal mit gegeben, das die germanische Nation wie ein Mann in den siegreichen Endkampf rief.

Kurt Ernst Kinderlein

Hartenstein

An der oberen Zwidauer Mulde ist das weithin sichtbare Hartenstein die umfangreichste und kulturgeschichtlich wichtigste der den Weg nach Böhmen säumenden Burgen. Ein nach Westen offenes Halbrund von mittelalterlichen Wehrtürmen und Mauern folgt der Linie des Bergrückens. Auch die übrigen späteren Bauten haben den Festungscharakter beibehalten; die Burg wurde von den Burggrafen von Meissen etwa 1190 gegründet. Seit ungefähr 1500 ist sie ununterbrochen im Besitz der Herren von Schönburg. Bekanntlich ist sie vor allem dadurch, daß die geraubten Prinzen Ernst und Albrecht von Meissen nach ihrer Befreiung zunächst in Hartenstein Unterkunft fanden. — Am 4. und 5. Januar 1941 trägt bei der Straßenreinigung des Winterhilfswerkes eine Ansteckplakette die Ansicht und das Wappen dieser Burg des Erzgebirges.



Hauptgeschäftsführer: Walter Mohr. Stellvert.: Walter Hoffmann, Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsitz.

Ämtlicher Teil

Der Bürgermeister von Ohorn hat die Einziehung des öffentlichen Fußweges Flurstück Nr. 939 der Flur Ohorn (Weg über die Viehstoppeln des Rittergutes) beantragt.

Nach § 14 des Gesetzes über die Wegebaupflicht wird dies hiermit öffentlich bekanntgemacht. Etwaige Einwendungen hiergegen sind innerhalb von 3 Wochen bei mir anzubringen, da sonst das Recht zum Widerspruche verlorengeht.

Ramenz, am 27. Dezember 1940. Der Landrat.

Bekanntmachung

Kohlenzufuhpunkte

Für Hamburger Kinder werden auf gestellte grüne Kohlenanträge Kohlenzufuhpunkte ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt am 7. Januar 1941 von 8 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 5.

Die Ausgabe der Seifenzufuhkarten erfolgt ebenfalls am 7. Januar 1941 von 8 bis 12 Uhr, Wirtschaftsabteilung. Pulsnitz, am 4. Januar 1941. Der Bürgermeister.

Fettverbilligungsscheine

Die Ausgabe der neuen Reichsverbilligungsscheine für die minderbemittelte Bevölkerung erfolgt am Montag, dem 6. Januar 1941 vorm. 9 bis 12,30 Uhr im Rathaus, Sitzungssaal. Die angegebene Zeit ist genau einzuhalten. Ohorn, am 4. Januar 1941. Der Bürgermeister.

Weißer Taube, Weißbach

Morgen Sonntag: Feiner Ball

Freundlich laden ein G. Günther und Frau

Gasthof zur Eiche, Ohorn

Heute abend ab 19 Uhr

großes Kompagniefest

Alle Quartierwirte und Einwohner von Ohorn sind herzlich eingeladen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet die Truppe der Wirt

Mittelschänke Ohorn

Morgen Sonntag **TANZ!**

HOTEL HH HAUFÉ

GROSSROHRSDORF

Sonntag, 5. Januar / Anfang 6 Uhr

Wir bitten zum Tanz!

Es laden herzlichst ein Walter Schell und Frau

Waschgut

das natürliche Einweichmittel von unvergleichlicher Wirkung. Bei fast restloser Lösung des Schmutzes kein Angreifen der Wäsche

Origina Paket 18 Pf

Rumbo Waschgut hilft Seife sparen
Herstellern der beliebten Rumbo-Seife

Heimarbeiter gesucht!

Abtiefstellen werden eingerichtet.
Schneider & Co., Bretzig / Sa.
Fernruf 392, Amt Großrohrsdorf



Ein frischer Transport prima ostpreussischer

Kühe und Kalben

steht sehr preiswert zum Verkauf

Wir wünschen unserer werten Kundschaft ein **gesegnetes neues Jahr!**

Max und Theodor Richter,

Ruf Ramenz 895.

Viehhandlung, Nebelschütz.

Lebt Eure Heimatzeitung!

Schlafzimmer Speisezimmer Polstermöbel

sofort lieferbar

Möbel-Wetterau
Dresden-N., Kasernstr. 1, am Neustädter Markt, Tel. 53411

Guterhaltener

Konfirmanden-Anzug

zu verkaufen.

Su arzt. P. D. Schiffsst. d. Bl.

Mütter und Kind

nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat **Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

100g Pulver

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Dro
Vorrätig in Pulsnitz: Drog. Herberg; Drog. Jentke

Nicht allein was Sie auf der Bank haben, ist Ihr Kapital, der gute Ruf einer Firma ist bedeutend wertvoller. Ihn zu erhalten und zu festigen, ist Aufgabe der heutigen

Werbung!

SACHSISCHE **Schloesser und Burgen**

Gaustraßensammlung am 4. u. 5. Januar 1941

Ihr Mechaniker

führt auch heute noch Ihre Schreibmaschinen-Reparatur prompt aus. Nur kann er Sie nicht mehr so oft besuchen. Eilige Reparaturen bringt: Spedition Maukisch, Pulsnitz mit nach Dresden und denselben Tag zurück

Kurt Melde Ruf: 16994
Schreibmaschinen Fachgesch.
Dresden-A. 1., Wettinerstr. 15

„Nicolon“ althawährt gegen **Bettläsungen**
Preis RM 2.90. In allen Apotheken

Ein Stamm 1,4 rebhuhnfarbige Italiener

(A. R. beringt.) zu verkaufen. Oberlichtenau, Adolf-Hitler-Straße 160.

Kleiner Lastschlitten

2 Meter lang, 1 Meter breit zu verkaufen. Markt 3 1, 1.

Ein neues Siedefäß

für mittlere Landwirtschaft billig zu verkaufen, auch für andere Zwecke gut geeignet.

Kindisch Nr. 44

Kleiner Laden

in Pulsnitz, Hauptmarkt 10 ab 1. Februar zu vermieten Näheres daselbst bei

Reißig

Herz und Nerven

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit dem Herzen oder mit den Nerven zusammenhängen, so sollten Sie es mit der in Tausenden von Fällen bewährten Ematofan-Kur versuchen. Solche Beschwerden sind u. a. allgemein Nervenschwäche, neurasthenische und neurasthenische Zustände in den verschiedenen Formen, nervöse Verdauungsstörungen, Herzlopfen, Angstzustände, Herzbellemungen usw. usw.

Ematofan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet für eine 6wöchige Kur 6.25 RM. Verlangen Sie Prospekt von der **Marien-Apotheke, Inh. Hans Neumde, Dresden-N., Altmarkt 10**

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt

Hertha Schirrmeister
Walter Oswald, Gefreiter

Pulsnitz, 4. Januar 1941

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt

Marianne Hübner
Leopold Stepan
Uffz. z. Zt. im Felde

Pulsnitz

Neujahr 1941

Wien

Kinderliebes, zuverlässiges

Hausmädchen

möglichst über 18 Jahre, zum 1. Februar oder 1 März 1941 gesucht.

Frau Dipl.-Ing. Steudel, Ramenz
Fernruf 915 Markt 7

N.S.D.A.P.

N.S. - Frauenschaft Pulsnitz - Nord
Amtswalterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen!
Unsere Arbeitsbesprechung kann nicht Montag stattfinden, sondern Dienstag, 7. 1., 19,30 Uhr im Kaffee Hofmann.
Heil Hitler!
Charlotte Bepold, Frauenschaftsleiterin.

D. R. K.

Bereitschaft (m 2)

Montag, 6. Januar, 20 Uhr: Dienst in der Volksschule (Plätzraum).

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verlobt:

Radeberg: Käthe Zwanziger — Kurt Wachtel.

Bermählt:

Radeberg: Helmut Schulz und Irma geb. Hennig.

Gestorben:

Großrohrsdorf: Rechtsanwalt Dr. jur. Armin Felix Schurig. Frau Auguste verw. Ralch. — Friedrich Julius Schöne, Paul Schnabel.

Für alle Liebe und Wertschätzung, die unserem lieben Entschlafenen bei seinem Heimgange und uns erwiesen worden sind sprechen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

In stiller Trauer

Elsa Steglich geb. Kind
im Namen aller Angehörigen.

Pulsnitz und Dresden, am 3. Januar 1941.

Die Stadt der Gegensätze

Deutsche Soldaten in Bukarest. — Die Erneuerungsbewegung Rumaniens.

Bukarest liegt ein feiner Dunstschleier, der jede klare Sicht verhängt. Die Stadt hat kein eigentliches Ende, sie verliert sich draußen irgendwo in der unendlichen Weite einer fast grenzenlosen Ebene, aus der die schwarzen Bohrstämme wie spitze Nadeln herausragen.

In den frühen Morgen- und Abendstunden dieser Tage, wenn die Lichtfülle der Hauptstraßen das noch ungewöhnte Auge der neuangeworbenen deutschen Soldaten blendet, ertönt aus dem modernen Stadtviertel, mitten aus dem willkürlichen Gewühl des Verkehrs, ein chorales Lied. Es ist der Gesang der Legionäre, die in freiwilliger Arbeit die Trümmer des Carltonhauses beiseite räumen. Das Erdbeben hat dieses Hochhaus völlig vernichtet. Viele Straßenzüge sind heute noch abgeperrt, in denen Einsturzgefahr besteht. In allen Stadtteilen ist bereits mit dem Einreißen der nicht mehr bewohnbaren Häuser begonnen worden. Wenn auch schon viele Tage seit den mächtigen Erdstößen vergangen sind, so sieht die Hauptstadt Rumaniens noch immer im Zeichen dieser gewaltigen Naturkatastrophe, die ganzen Stadtteilen das Aussehen bombardierter Häuserkomplexe gegeben hat.

Der Rumäne hat das Bewußtsein, in der Gegenwart so wohl starken politischen als auch überirdischen Belastungsproben ausgesetzt zu sein. Er hat aber den festen Willen, durchzuhalten und neu gestärkt daraus hervorzugehen. Ein solches Rumänien soll ersehen, ein Rumänien der Arbeit, der Gerechtigkeit und Sauberkeit. Die Legionäre scheuen sich nicht, Front zu machen gegen den Aberglauben der einfachen Volksmasse, die jedes Naturereignis in Verbindung mit sich selber bringen muß und sich fragt, ob das Erdbeben nicht eine Strafe Gottes sei, etwa dafür, daß man der Erde zuviel Öl entzogen hat. Überall an den Wänden der Häuser und in den Schaufenstern kleben große grüne Plakate mit dem schwarzen Balken der Gefängnisgitter, dem ernüchternden Zeichen der Eisernen Garde, und rufen auf zu „brüderlichen Liebe“, zur gemeinsamen Arbeit und zum Sozialismus. Wenn man einmal einen Appell der Legionäre erlebt hat, den Ernst sah, mit dem sie in einer Prozession schreiten oder ihren Dienst versehen, so erhält man auch aus dem rein äußerlichen die Gewißheit, daß mit der Eisernen Garde eine politische Bewegung in Rumänien die Macht ergriffen hat, deren Wesen zuerst mit dem starken religiösen Sinn des Rumänentums und mit dem orthodoxen Glauben verbunden ist, der in diesem Lande stets die nationale Idee verlorperte. Gespräche, die wir Soldaten oft mit Legionären führten, bestätigten uns, daß viele von ihnen ihre Bewegung überhaupt zuerst für eine religiöse halten, die eine seelische Erneuerung des rumänischen Volkes erstrebt, die dann von sich aus erst die politischen Auswirkungen im Gefolge gehabt hat. (Zusammenarbeit mit Deutschland, Bereitwilligkeit zur politischen Vereinigung der Volkstumsgruppen innerhalb des Landes usw.)

In allen Geschäftsauslagen sehen wir Witzler mit dem stolzen, leidgeprüften Gesicht des ermordeten Capitän Codreanu, aus dem die ganze Schwere des Kampfes seiner Bewegung herauszulesen ist. Die Porträts sind liebevoll geschnitten mit den Landesfarben oder dem Grün der Garde. Die Männer mit dem dunkelgrünen Hemd und dem Größ „Trăiască legiunea și Capitanul“ — Es lebe die Garde und der Capitän, beherrschen an manchen Tagen das Straßenbild der rumänischen Hauptstadt.

Bukarest ist wohl die europäische Stadt mit den stärksten Gegensätzen. Der Westen und der rein bäuerliche Osten prallen hier hart aufeinander. Die Stadt bemüht sich, in ihrer architektonischen Gestaltung eine Entwicklung nachzuholen, für die Mittel- und Westeuropa 150 Jahre brauchen, daß es dabei nicht ohne schmerzliche Wehen abgehen konnte, ist selbstverständlich. Aber Rumänien ist reines Bauernland mit einer bis auf die Knochen konservativen Bevölkerung, so daß Bukarest in gewissem Sinne selbst ein Fremdling im eigenen Haus geblieben ist. Elegante Limousinen versuchen oft vergeblich in den Straßen der Hauptstadt sich gegen die durchaus gleichberechtigten, meist von drei Pferden gezogenen Bauernwagen durchzusetzen. Neben großstädtischer Eleganz geht die Bäuerin in ihrer selbstgewebten bunten bestickten Tracht mit selbstgefertigten Öpanen und kleinen hellen Glöckchen auf den Schultern. Soldaten haben die ihnen ungewohnte Schirmmütze abgelegt und tragen zur Uniform die bequeme hohe Sammelmütze. Diese Mütze ist geradezu die Verkörperung der Bodenständigkeit und Ähnlerei, mit welcher der Rumäne der Großstadt Bukarest am Allhergebrachten hängt. Jeder Zweite trägt sie, vor allem das einfache Volk. Man sieht sie in Weiß, Braun und Schwarz; dazu gehört die bestickte Lammfellweste, deren Ornamente einen guten Geschmack und angebotenen Kunstsinns verraten und die bei Regen einfach mit der Fellseite nach außen gewendet wird. In natürlicher, unerbittlicher Neugier bleiben die Menschen auf den Straßen stehen und bilden den deutschen Soldaten und Offizieren nach. Man hört es hundertmal am Tage, wenn einer den anderen darauf aufmerksam macht: „Da, schau, ein Deutscher!“

Bukarest hat wirklich seinen eigenen Charakter: es hat trotz seines Hanges zum Amerikanismus Wesenszüge, die man abgewinnen muß und nicht so rasch vergißt. Man kann in dieser Stadt gleichsam ohne Mühe Vergangenheit und Gegenwart erleben. Sie bestehen Seite an Seite — und harmloseren sogar — was bestimmt nirgendwo sonst als eben gerade in Rumänien möglich wäre. Man kann sich einen Kamm kaufen, den ein lammfellbewerkter Mann, der unter einem Briefkasten hochend seine Werkstatt aufgeschlagen hat, aus Hornscheiben schneidet oder schabt und 10 Minuten später ein Friseur, „Mietler“ betreten und sich einem Haarfriseur ausleihen, dessen von Dampf und Elektrizität getriebene Apparatur für denjenigen in ihren letzten Geheimnissen gar nicht zu übersehen ist, der nur schlicht und bescheiden sein „Rasierer bitte!“ flammelt.

Bauerntum und Großstadt, arm und reich, Schmutz und Sauberkeit, Organisation und Chaos, Kunstverständnis und Geschmackslosigkeit sind untrennbar miteinander verwachsen. Wenn man eine Woche in dieser Stadt gelebt hat, dann glaubt man, alles müsse eben so sein. Das ist ihre Stärke. Sie ist ein Schmelztiegel, der die unerhörte Eigenschaft besitzt, alles zu vereinen und doch nebeneinanderher bestehen zu lassen. Es setzt uns dann gar nicht mehr in Erstaunen, auf den Brettern der modernsten Hochhausgerüste Bäuerinnen in ihrer heimatischen Tracht Maurerarbeiten verrichten zu sehen oder der halbschwarze Fahrer der Autolender ausgeliefert zu sein, deren Gesicht man letzten Endes doch nur bewundern muß.

Während eben noch in der Hauptgeschäftszeit des frühen Abends die Calea Victoriei der Autoverkehr brandet, sind eine Stunde später die Geschäfte geschlossen, die Vogenlampen gelöscht und der breite Strom einer Prozession bewegt sich langsamen Schrittes singend mit Fahnen, Heiligenbildern und Kerzen, an der Spitze die orthodoxe Geistlichkeit und Legionäre, durch die Straße. Ein kostbarer Reliquienschein wird vorübergetragen, und die Zehntausende, die die breite Fahrbahn säumen, sinken in die Knie; überall in den geöffneten Fenstern werden kleine Kerzenlämpchen entzündet. Auch die wenigen deutschen Soldaten, denen man dann und wann begegnet, entlösen ihr Haupt. Ueber die Straßen hinweg hört man den Lärm des umgeleiteten Verkehrs, der 50 Minuten später wieder in sein altes Bett zurückströmt, als sei nichts gewesen.

Bomben aller Kaliber auf Cardiff

Vergeltung für Bremen — Tagesangriffe gegen Ziele an der Ostküste — Vorpostenboot versenkt

DNB, Berlin, 3. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe Angriffe gegen Ziele an der Ostküste Englands durch. Ein Vorpostenboot wurde im Sturzflug mit Bomben belegt und versenkt.

In der Nacht zum 3. 1. warfen stärkere Kampfliegerverbände als Vergeltung für die gegen Bremen gerichteten britischen Angriffe auf Hafen und Stadt Cardiff Bomben aller Kaliber. Zahlreiche Brände konnten zum Teil bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer beobachtet werden.

Britische Flugzeuge warfen auf zwei norddeutsche Ortschaften Bomben, wobei wiederum ein Krankenhaus und mehrere Häuser, meist innerhalb ausgesprochener Wohnviertel, getroffen wurden. In einigen Lagerräumen und Fabrikanlagen entstanden Brände, konnten aber durch den Werksflussschutz gelöscht werden, ohne daß nennenswerter wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand. Es sind insgesamt 8 Tote und 20 Verletzte zu beklagen.

Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Englands größter Ausfuhrhafen für Kohle

Der letzte Angriff auf die britische Hauptstadt hätte dem englischen Volk eigentlich zeigen müssen, was ihm droht, wenn die deutsche Luftwaffe ihre Vergeltungsangriffe über England noch steigern würde. Trotzdem hat der Kriegsverbrecher Winston Churchill es unternommen, seinen Verzweiflungskrieg durch einen neuen frevelhaften Angriff auf Bremen fortzusetzen. Die deutsche Antwort ist wiederum mit blitzartiger Schnelligkeit erteilt worden. Diesmal richtete sich unser Gegenangriff gegen den weltbekanntesten englischen Kohlenhafen Cardiff, der damit das Schicksal vieler anderer Rüstungs- und Industriezentren der britischen Insel teilt.

Cardiff bildet den Mittelpunkt des Kohlenhandels des südlichen Wales. Es liegt an einer Bucht des Bristolkanals und hat als Ausfuhrhafen für englische Kohle Weltbedeutung. Mit einer Ausfuhr von mehr als 25 Millionen Tonnen Kohlen war Cardiff einer der größten britischen Ausfuhrhäfen. Dementsprechend sind auch seine Dockanlagen, Eisenbahnzüge, Brücken und ununterbrochener Reihfolge ihre wertvolle Ladung in den Hafen, wo sie in vier großen Docks in die Schiffe verladen wurden. Diese vier großen Hafenbeden um-

faßten eine Wasserfläche von nahezu 70 Hektar. Rund 50 große Kohlenfräne sind hier ständig tätig gewesen. Als Einfuhrhafen kam Cardiff insbesondere für Getreide, Eisenerz und Grubenholz in Betracht. Die Kohlenverschiffung ist für Englands Außenhandel von größter Bedeutung, da sie die so dringend nötigen Devisen einbringen muß. Eine Steigerung der Produktion ist allerdings zur Zeit nicht möglich, weil England durch die deutsche Besetzung Norwegens von der Zufuhr der so überaus wichtigen Grubenholz vollkommen abgeschnitten ist. Auch die englische Kohlenausfuhr nach den skandinavischen Ländern, nach Holland, Belgien und Frankreich ist durch den jetzigen englischen Krieg unmöglich geworden. Ferner sind die Mittelmeerländer mit ihrem starken Kohleneinfuhrbedarf für den englischen Export verloren. Durch den Vergeltungsangriff der deutschen Luftwaffe sind nun die wertvollen Hafenanlagen in diesem wichtigen Ausfuhrzentrum zerstört und zerstört worden, wodurch der englischen Wirtschaft wiederum ein bitterer Verlust entstanden ist.

Feindlicher Kreuzer bombardiert

Erfolgreiche Angriffe italienischer Bomber. — Artillerie beschloß motorisierte Formationen und Schiffseinheiten.

DNB, Rom, 3. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika hat unsere Artillerie feindliche motorisierte Formationen und Schiffseinheiten beschossen. Unsere Bomber haben einen feindlichen vorgeschobenen Stützpunkt und Schiffe in der Nähe der Küste wiederholt angegriffen und dabei einen Kreuzer getroffen. Weitere Flugzeuge haben motorisierte Formationen an der Front von Bardia und in der Wüste bombardiert und mit MG-Fireur belegt.

Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. In der griechischen Front sind Angriffe totalen Charakters in einigen Abschnitten entschlossen zurückgeschlagen worden.

Bei einem eigenen kühnen Handstreich wurden feindliche Elemente in die Flucht geschlagen und Gefangene eingebracht.

Feindliche Flugzeuge haben Elbasan bombardiert, wodurch einige Verluste unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen wurden.

In Ostafrika nichts Besonderes zu melden.“

Ergebnis der Woche

Des Führers Neujahrswort

„Der Herrgott hat bisher unserem Kampf seine Zustimmung gegeben. Er wird uns — wenn wir treu und tapfer unsere Pflicht erfüllen — auch in Zukunft nicht verlassen.“ Mit diesen Worten schließt der Neujahrsgruß Adolf Hitlers an die deutsche Nation. Dieser Aufruf steht heute im Mittelpunkt aller politischen Erörterungen in der Welt. Er stellt noch einmal die Tatsachen fest, die zum Kriege führten und kennzeichnen die Kriegsverbrecher und ihre Methoden. aus dem Krieg die größten Geschäftsmöglichkeiten herauszuwirtschaften. Die Entwicklung des Krieges und die Lütung jener geheimen Umtriebe, die den Krieg vorbereiteten und auslösten, liegen heute so eindrucksvoll vor der ganzen Welt, daß auch der raffinierteste Lügenapparat der plutokratischen Kriegsverbrecher das Urteil der Welt über die Kriegsschuldigen nicht zu trüben vermag. Es sind dieselben verbrecherischen Elemente, die schon den Weltkrieg entflammten, die gleichen, die heute mit allen Mitteln versuchen, den Krieg in die Länge zu ziehen. Sie haben aus Profitgier nicht nur den Krieg veranlaßt, sie haben auch jeden Versuch des Führers, den Krieg im Interesse der Völker zu beendigen, verhindert. Der Neujahrsgruß des Führers enthält darüber unumstößliche Wahrheiten. Wir verstehen, daß man in London darüber vor Wut schäumt, daß man befürchtet ist, „daß die lebend gewordenen Völker ihre demokratischen Vererber selbst zur Verantwortung und Rechenschaft ziehen konnten.“ In dem Kampf der plutokratischen Vorrechte gegen nationalsozialistische Volksrechte waren bisher die letzteren erfolgreich, und daß sie es auch im Jahre 1941 sein werden, das ahnen auch die Kriegsverbrecher der Demokratie. Sie haben diesen Krieg nicht nur gewollt, sie haben mit dem Verzicht einer neuen Hungerblockade und des unbeschränkten Luftkrieges Deutschland zur schärfsten Abwehr herausgefordert. Der Führer hat in seinem Neujahr-

aufruf den Krieg bis zur letzten Konsequenz, d. h. bis zur Beseitigung der verantwortlichen Kriegsverbrecher, angekündigt; denn „dieser Kampf ist nicht ein Angriff gegen die Rechte anderer Völker, sondern nur gegen die Annahme und das Bagdier einer dummen kapitalistischen Oberächheit.“ Im Ausland, soweit es nicht ebenfalls unter dem Einfluß dieser kapitalistischen Oberächheit steht, ist der Neujahrsgruß des Führers als Ausdruck einer unerhörten, unerschütterlichen Siegesgewißheit bezeichnet worden, als Kundgebung eines Staatsmannes, der von der Unantastbarkeit seines Rechtes und von der Unangreifbarkeit seines Zieles durchdrungen ist. Er will nicht die Vernichtung, sondern das Glück der Völker; er will, daß „nicht das Geld die Welt regiert, sondern daß die Völker, d. h. die Menschen, die bestimmende Kraft im Leben der Nation sind.“

Churchill zieht Bilanz

Die englischen Kriegsverbrecher hatten während der Feiertage Mühe, das Geschehen des Jahres 1940 noch einmal im Geiste an sich vorüberziehen zu lassen. Die Bilanz für den Hausgebrauch muß fürchtbar sein. Das kann man sich ausmalen, wenn man die Bilanz heranzieht, die sie der Öffentlichkeit vorsichtig unterbreiten. Dabei hüten sie sich ängstlich, beweiskräftige Zahlen anzugeben, sondern beschränken sich darauf, mit allgemeinen Redensarten den Anschein eines „Rechenschaftsberichts“ zu erwecken. Aber auch dieser „Rechenschaftsbericht“ läßt nur ein großes Minus erkennen: im realen Geschäftsleben würde man ihn als „Pleitebilanz“ bezeichnen. Churchill hofft aber, das englische Volk durch seine bekannten Lügenphantasien täuschen zu können. Er läßt den König in seiner Neujahrssendung erklären, „daß die Briten ihren Fuß auf den Weg des Sieges gesetzt hätten“, und auch Herr Eden glaubte, dem englischen Volk versichern zu dürfen: „Das Jahr geht zu Ende, während wir siegreich sind.“ Etwas vorsichtiger äußerte sich der Sprecher der Admiralität, wenn er erklärte: „Die Aufgaben unserer Seestreitkräfte sind so umfangreich, daß wir damit rechnen müssen, von Zeit zu Zeit harte Schläge einzusteden.“ Auch der heutige Durch-

Kunst und Kultur

Abschlußprüfungen der Reichstheaterkammer

Die Landesleitung der Reichstheaterkammer teilt mit: Mitte Januar sind die Abschlußprüfungen (Gianungsprüfung II) der Reichstheaterkammer geplant. Anmeldungen müssen sofort erfolgen: Anschrift: Dresden-A. 1, Ost-Allee 27, 3.

Robert Burg singt in Berlin

Kammerfänger Robert Burg hat mit der Berliner Staatsoper einen langjährigen Gastspielvertrag abgeschlossen.

Casanova in Dresden

Walter Nies hat wesentliches Material über Casanova zusammengetragen und dabei festgestellt, daß Casanova auf seinen Fahrten durch die Welt mehrfach in Dresden war.

Student, Abbe, Soldat, Schreiber bei einem Advokaten, Violinpieler im Theaterorchester zu Venedig, alle diese verschiedenen Berufe hatte er hinter sich, als er als 26jähriger 1751 ohne Arbeit in Paris faß. So jung hatte er schon Italien durchzogen, Korin gesehen, sich in Konstantinopel umtanzen und war schließlich über die Schweiz nach Frankreich gekommen. Hier versuchte er sich als Bühnenschriftsteller. Es gelang ihm alles. Nicht nur in der Liebe und im Spiel hatte er Glück. Drei seiner Stücke wurden aufgeführt, zwei davon am Hoftheater zu Dresden.

Warum in Dresden? Seine Mutter, die Giacomo Casanova mit 17 Jahren gebar, war Mitglied der italienischen Komödientruppe des sächsischen Kurfürsten. Diese Beziehungen zu Dresden nutzte er aus. Mitte August 1752 ist er von Paris nach Dresden gekommen und hat sich hier etwa ein halbes Jahr aufgehalten. Zur Karnevalszeit 1753 wurde eine Komödie von ihm „auf dem königlichen Theater zu Dresden aufgeführt.“

Daß Casanova über seinen ersten Dresdener Aufenthalt in seinen Memoiren über keine besonderen Erlebnisse berichtet, ist verwunderlich. Nicht nur schreibt er darüber. Von den schönen Mädchen, die in Sachsen wuchsen, habe er nichts bemerkt. Sie haben ihm nicht behagt, und das galante Pariser Leben vermehrte er scheinbar sehr.

1766 war Casanova zum zweiten Male in Sachsen Hauptstadt. „Die Sonne seines Glückes sank langsam gegen Abend.“ Er kam aus Polen. In Dresden wollte er sich ausruhen. Die letzten Jahre waren anstrengend und aufregend gewesen. Eben hatte er ein Duell in Warschau hinter sich. Seine Mutter lebte in Dresden von ihrem Ruhestand, sein Schwager war Hoforganist und sein Bruder Johann Direktor der kurfürstlichen Akademie. Abgestiegen ist er damals im Hotel de Saxe am Neumarkt. Seine Mutter wohnte in dritten Stock eines nahegelegenen Hauses. Es ist, als ob Dresden auf Casanova nie einen besonders nachhaltigen Eindruck gemacht hat. In seinen Memoiren sagt er auch von diesem Besuch recht wenig. Von der Leipziger Herbstmesse lehrte er nach Dresden zurück und reiste kurz vor Weihnachten 1766 über Brau nach Wien weiter. Casanova verstand es auch, in Dresden Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten aufzunehmen. Er tat es mit dem russischen Gefandten am sächsischen Hof, Fürst Bielewski und mit vier Angehörigen der arätischen Familie Brühl.

1783, 1786, 1788 und 1797 war Casanova jeweils einige Tage in Dresden. Er kam zu seinen Nichten, das erste Mal von Wien, die anderen Male aus Dux, wo er die Bibliothek des Grafen Waldstein verwaltete. In Casanovas Nachlaß fand sich ein französisch geschriebener Zettel, auf dem er peinlich notiert hatte, was er (zum letzten Besuch) nach Dresden mitnehmen wollte, was seine Hutschachtel und sein Wäschegepäck enthalten hat und was er in Dresden zu tun habe.

Der ehemals so temperamentvolle Glücksritter und Liebhaber der Frauen brachte wie ein guter Onkel Spielzeug mit, wollte nicht vergessen, Käse und Salami einzukaufen und mußte sogar für eine Duzer Dame Häfelgarn mitbringen.



zum Engländer wird diesen Satz richtig zu deuten wissen angeht der fälligen Verlustmeldungen, die ihm in kleinen Dosen vorfichtig beigebracht werden. Denn gerade in den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres hat die englische Handelsflotte Verluste erlitten, über die sich Herr Churchill düstere Gedanken macht. So erklärte „sein“ Ernährungsminister: „Die Gefahren, die der Nahrungsmittelbelieferung Englands in diesem Kriege drohen, seien weit größer als die des Weltkrieges... Jeder müsse sich darauf gefaßt machen, daß England in aller nächster Zeit über noch weniger Fleisch und noch weniger Nahrungsmittel verfügen werde.“ Und der britische Sicherheitsminister wußte den Engländern am Jahresabschluss nichts anderes anzufündigen, als die Notwendigkeit, in allen, auch den kleinsten Orten in kürzester Frist freiwillige Feuerwehren aufzustellen, da es „manchmal geradezu Brandbomben regne, die eine Unmenge von Bränden verursachen“. Alle diese Erklärungen haben offenbar in der englischen Bevölkerung außerordentlich niederschlagend gewirkt, so daß sich am Donnerstag früh ein Sprecher am Londoner Rundfunk bemühte, den sicheren Sieg Englands, wenn nicht für 1941, dann für ein späteres Jahr vorauszusagen. Er versuchte das mit den Aufzügen und deutschen Erklärungen zur Jahreswende zu begründen, wobei er es allerdings ängstlich vermied, z. B. den Aufruf des Führers seinen Hörern auch nur inhaltlich bekanntzugeben. Das ist eine Bilanz, die alles andere als Siegeszuversicht vermuten läßt! Nimmt man hierzu noch die Jahresbetrachtungen der ausländischen Journalisten in London, dann gewinnt man ein klares Bild, wie die Bilanz Churchills am Jahresbeginn aussieht.

Deutscher Handelstrik in Pazifik

Das Oberkommando der Wehrmacht bestätigte am 2. Januar die Mitteilung des neuseeländischen Ministerpräsidenten, daß ein deutsches Kriegsschiff in den Gewässern des südlichen Stillen Ozeans mindestens zehn englische bzw. im Dienste Englands fahrende Handelschiffe versenkt habe. 500 Mann der Besatzungen dieser Schiffe wurden auf einer Insel des Bismarck-Archipels an Land gesetzt. Sie trafen am 21. Dezember in Australien ein und berichteten übereinstimmend, daß sie von der deutschen Kriegsschiffbesatzung gut behandelt wurden und daß sie bei ihrer Aussetzung mit genügenden Mengen Trinkwasser, Proviant usw. versorgt worden seien. Aus den Erzählungen der Gelandeten geht hervor, daß die wirkliche Versenkungszahl des deutschen Kriegsschiffes weitaus größer sein müsse, als sich aus den Besatzungslisten der zehn Handelschiffe ergeben lasse. U. a. hätten sich auf dem deutschen Kriegsschiff noch Besatzungen von weiteren drei versenkten Schiffen befunden, darunter diejenige des schwerbewaffneten englischen Dampfers „Taratina“. Vor etwa einer Woche wurde die ganze Weltöffentlichkeit überrascht durch eine Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff Hafenanlagen der früheren deutschen Insel Nauru im Stillen Ozean beschossen habe. Jetzt tritt die Insel Comaru in den Vordergrund des Weltinteresses. Hier setzte das deutsche Kriegsschiff die rund 500 Mann Besatzungen ab. Die zuerst über Australien bekanntgewordene Tätigkeit eines deutschen Handelsflottillenführers im südlichen Stillen Ozean hat in London niederschmetternd gewirkt; denn hier, weitab von der englischen Insel, glaubte sich England noch in geruhamer Sicherheit, um nicht nur seine Versorgungsvorbereitungen treffen, sondern auch im Fernen Osten seine dunklen Einmischungspläne fortführen zu können. Jetzt hat man sich davon überzeugen müssen, daß es mit der englischen Ruhe und Sicherheit auch im Pacific vorbei ist. Unter den versenkten Schiffen in den Südpazifikgewässern befinden sich drei mit zusammen fast 17 000 BRT, die den Transport der Phosphate von Nauru besorgen. Der australische Marineminister machte darauf aufmerksam, daß mit der Störung des Phosphat-Transportes sich schwerwiegende Rückwirkungen auf die Munitionserzeugung Australiens ergeben müßten. Bei der bekannten Kriegsmaterialknappheit Englands fällt natürlich auch eine Verminderung der australischen Munitionserzeugung für England empfindlich ins Gewicht. Auch auf die Heranführung kriegswichtiger Metalle von der französischen Inselgruppe im Stillen Ozean, der sich die Engländer nach dem französischen Waffenstillstand bemächtigt, hat die Tätigkeit deutscher Handelsflotten im Stillen Ozean stärksten Einfluß.

5. Januar.

1846: Der Philosoph Rudolf Cuckin in Auriß geb. (gest. 1926). — 1858: Der österreichische Feldmarschall Radetzky in Mailand gest. (geb. 1766). — 1919: Gründung der „Deutschen Arbeiterpartei“ (ursprünglicher Name der NSDAP). Adolf Hitler übernimmt die Leitung der Propaganda in der „Deutschen Arbeiterpartei“. — 1940: Vereinigung der gesamten Kriegswirtschaft in der Hand Hermann Görings. — Sonne: A. 9.10, U. 17.01; Mond: A. 12.28, U. —

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Plutokraten betteln um Spargroschen.

„Ich muß die britische Öffentlichkeit um mehr Geld bitten!“ So schloß eine Rundfunkansprache des englischen Schatzkanzlers, in der um die kümmerlichen Spargroschen gerade der ärmeren Bevölkerung für neue Kriegsanleihen geworben wurde. Der englische Staat bietet allerdings nur 2 1/2 oder höchstens 3 Prozent, während die Direktoren und Aufsichtsratsvorsitzenden der englischen Rüstungsindustrie Kriegsgewinne in Form von Dividenden einstufen, die sich auf 15 bis 35 Prozent belaufen. Diese Politik der plutokratischen Übermacht, die Reichtümer über Reichtümer aus der Arbeit des eigenen und auch fremder Völker herauspreßt, die Völker selbst aber im Elend verkommen läßt, hat der Führer in seiner Neujahrsbotschaft aufs neue nach Gebühr gebrandmarkt. Während also der englische Schatzkanzler die Bekanntheit seiner neuen Emissionspläne mit herzbekriegender Beteile verknüpfen mußte, genügte in Deutschland eine knappe Presse-notiz mit der Mitteilung, daß künftig 3 1/2 prozentige Schatzanweisungen ausgegeben werden. Der Übergang von 4 zu 3 1/2 Prozent bedeutet einen weiteren Schritt auf dem seit Kriegsbeginn eingeschlagenen Wege der Verbilligung des Reichskredits, und die Laufzeit dieser Schatzanweisungen von 15 Jahren beweist, daß es sich um echte Kapitalanlage handelt, nicht nur um ein Geldmarktpapier.

Unsere Kriegsfinanzierung wird also immer noch stärker.

Sie beruht auf der starken deutschen Wirtschaft, in der durch nationalsozialistische Weltanschauung und durch eine kluge Führung alle produktiven Kräfte frei gemacht werden, ohne daß einige wenige daraus Riesengewinne ziehen. Denn die Umstellungsinvestitionen, die Preisbildungsvorschriften und die Steuern machen bei uns jeden „Kriegsgewinn“ unmöglich. Die durchschnittliche Dividende der deutschen Aktien war im Oktober 1940 mit 6,52 gegen 6,51 Prozent im Oktober 1939 so gut wie unverändert. Wenn also gleichzeitig eine Steigerung der Aktienkurse von 125,10 auf 166,53 Prozent eingetreten ist, so kann das auf keinen Fall als ein Reflekt der Kriegskonjunktur nach englischem Muster gedeutet werden. Unsere Kriegsindustrie steht eben den größten Teil ihrer Leberschiffe wieder in die Betriebe, die damit im Interesse der Allgemeinheit erweitert und verbessert werden. Die englischen Kapitalbesitzer dagegen beziehen Riesengewinne selbst noch aus den rauchenden Trümmern ihrer bombardierten Werke — ein zum Untergang verdammtes System, dem auch Hilfe von außen keinen weiteren Bestand mehr sichern kann. Auch Amerikas Lieferungen könnten, wie der englische Einkäufer Layton kürzlich feststellte, frühestens im Jahre 1942 für England von wirklichem Wert werden. Dann aber wird es zu spät sein, denn das deutsche Volk geht in das Jahre 1941 mit dem festen Vertrauen darauf, daß dieses Jahr den Endsieg über England bringt.

Churchills Schiffsfriedhof immer größer

Vier britische und zwei im englischen Dienst fahrende schwedische Handelschiffe versenkt.

Die amerikanische Funkstation Mackay Radio fing den Funkpruch eines Dampfers auf, der meldete, er sei 500 Meilen südlich von Teneriffa torpediert worden. Der im Hilferuf angegebene Name des Dampfers „Galgora“ ist unbekannt, doch vermutet man, daß es sich um den britischen 6579-BRT-Frachter „Malgora“ handelt, der am Montag etwa 1000 Meilen nördlich vom jetzt angegebenen Standort ein verächtliches Schiff meldete. New-Yorker Schiffahrtskreise vermuten, daß das am Dienstag torpedierte Schiff „Zeal“ identisch ist mit dem 8532-Tonnen-Tanker „British Zeal“. Das New-Yorker Seefahrtsregister gibt die Namen einiger Schiffe bekannt, die kürzlich versenkt worden seien. Es handelt sich um den englischen Motortanker „Scottish Maiden“ mit 6993 BRT und den englischen Frachtdampfer „Kenbane Head“ (5225 BRT.) sowie um die in englischem Dienst fahrenden schwedischen Frachtdampfer „Convallaria“ (1996 BRT.) und „Sunborg“ (1572 Brutto-Register-Tonnen).

Morrison's neue Patentlösung

Der englische Rundfunk meldet, daß Ministerpräsident Winston Churchill die Bildung eines „Brandverhütungsausschusses mit vollziehender Gewalt“ (fire preventive executive) angeordnet habe, zu dessen Vorsitzenden der Minister für die Sicherheit im Inneren, Morrison, ernannt worden sei. Dieses neuabgebildete Amt mit verantwortlichen Sachverständi-

gen habe u. a. zur Aufgabe, die Folgen von Luftangriffen mit Brand- und Sprengbomben auf das kleinste Maß zurückzuführen. Ferner habe das Amt die Aufgabe, den Behörden der verschiedenen Gemeinden mit sachverständigen Ratsschlägen zur Seite zu stehen. Das Amt, das ebenfalls eine zentrale Kontrolle zu bilden habe, um alle möglichen jeweils auftretenden Schwierigkeiten zu beseitigen, werde seine Arbeit sofort aufnehmen.

Der letzte deutsche Großangriff auf London hat also gewirkt. Mit solchen Mätschen, wie die weite Ausblähung des bürokratischen Apparates, der in England längst zum Gespött geworden ist, lassen sich die immer fühlbarer werdenden Schläge der deutschen Luftwaffe allerdings nicht parieren. Das famose Brandverhütungsausschuss wird die „vollziehende Gewalt“ wohl über den deutschen Waffen überlassen müssen, deren harten Schlägen Churchill, Morrison und Genossen immer ratloser zusehen werden.

Weihnachten im höchsten Norwegen

Gebirgsjäger hören die Weihnachtsglocken des deutschen Rundfunks

(NA.) Alle diejenigen, die nicht das Glück hatten, Weihnachten im Kreise ihrer Angehörigen zu feiern, haben ihre Unterkünste weihnachtlich geschmückt. Ein kleines Sonderkommando unserer Gebirgsjäger liegt auf vorgeschobenem Posten, 5000 Kilometer von der ostmärkischen Heimat entfernt. Rund 1000 Straßenkilometer weiter als ihre Kameraden in Narvik. Gestern haben sie auf einer Karte festgestellt, daß sie auf dem gleichen östlichen Längengrad liegen wie Merandrien.

Draußen pfeift und heult der Schneesturm. Man kann die Hand nicht vor den Augen sehen. Meterhoch türmen sich die Schneewehen, durch die wir uns hindurcharbeiten müssen, um in die Unterkünste unserer Jäger zu gelangen. Böllia durchgefroren kommen wir in die Stube, in der ein eiserner Ofen wohlige Wärme ausstrahlt. Gesichtige Hände waren am ganzen Tag am Werk gewesen, um den Raum festlich auszugestalten. Der Weihnachtsbaum in der Ecke ist genau so wie zu Hause mit bunten Glaskugeln, glühender Lametta und Watte geschmückt. Nahe der Wand hinter der Weihnachtsstange fand sich ein großes Bild, das ein Künstler der Einheit mit dem Kohlestift auf weißes Papier gezeichnet und die Innsbrucker Vergeheimat zeigt. In den beiden Lampen, die den Raum erhellen, hängen grüne Tannenzweige. Im letzten Augenblick ist Post aus der Heimat eingetroffen, sie liegt zusammen mit den Geschenken unter dem Weihnachtsbaum. In der Mitte des Zimmers steht ein festlich gedeckter Tisch und das kostbarste, was die Einheit besitzt, ihr Rundfunkempfänger. Tag für Tag schafft er die Verbindung zur Heimat, eine Brücke über eine ungeheure Entfernung. Nun sitzen die Männer ganz still da und lauschen der Weihnachtsglocken.

Die Größe unseres Erfolges unserer bisherigen Kriegsführung kommt ihnen zum Bewußtsein. Gepannt lauschen sie den Worten ihrer Kameraden aus allen Teilen der Front und erleben ergriffen die Stimme der Heimat aus allen Landschaften des Großdeutschen Reiches.

Kriegsbericht Frits Koelke.



Er lüchelt — im Schweiß des Angesichts. Zeichnung: Stehr-Interpress — M.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

101

Die vollen, braunen Locken waren einem sorgfältig in Wasserwellen gelegten Bubitopf gewichen und leuchteten in kunstvollem Tizianrot. Nichts außer den Augen war geblieben, wie es einmal war: frisch, natürlich und lockend. Nichts mehr war echt an Brigitte, und selbst in den Augen lag oft ein Ausdruck von Überheblichkeit und Kühle, der sie den drei einsamen Männern von Groß-Beitenau völlig fremd erscheinen ließ.

Wie sie zur Begrüßung die schneeweiße Hand mit den rotlackierten Fingernägeln vom Handschuh befreite und dem Better entgegenhielt, das schien eine so sorgfältig einstudierte und so überlegen ausgeführte Geste, daß zwar Egon mit vollendeter Ritterlichkeit den erwarteten Handkuß darüber hingehaucht hatte, Bodo aber, von alledem über Freude und Erschrecken dieses Wiedersehens rasch hinweggeführt, sah ihr in die hochmütigen Augen, ließ den Blick über das schön gemalte Antlitz langsam auf die Hände gleiten, die ihn unwiderstehlich an die kunstvollen, wächsernen Hände in modernen Friseurgeschäften erinnerten.

Er straffte sich, stand kerzengrade vor ihr, sah auf sie hinunter. „Du hast dich sehr verändert, Brigitte“, sagte er, nahm ihre Rechte, umschloß sie mit einem kurzen, festen Druck, daß sie „Au!“ sagte, und wandte sich ab. Damit aber hatte er das Natürliche in ihr, das unter dem Großstadtschutt schon tief verborgen lag, angerührt, weit stärker als des Onkels Verblüffung und sein polterndes Gelächter!

Am Frühstückstisch des nächsten Morgens, dem sie mit Anmut vorzustehen verstand, zeigte ihr Gesicht einigermaßen wieder die natürliche Farbe.

Die junge Gräfin Solm hatte sich ausruhen, sich entspannen wollen von den gesellschaftlichen Verpflichtungen

ihrer Berliner Lebens. So schloß sie regelmäßig bis zum zweiten Frühstück. Sie ritt wie früher. Aber bald wußte sie mit den langen Stunden des Tages nichts mehr anzufangen. Die Unrast ihres Lebens sah schon so tief und fest in ihr, daß sie sie auch hier nicht loswerden konnte.

Die drei arbeitsmüden Männer freilich fühlten sich der Exploitation ihrer plötzlich eingeeengten Lebenslust nicht gewachsen, als sie mit Vorschlägen für ein Sommerfest heraustrückte und mit Plänen für eine venezianische Nacht.

Sie wieder verstand nicht, daß Onkel und Vettern nicht beglückt ihre Anregungen aufgriffen. Sie wollte doch nur in das stille Gut ohne Frauen Glanz und Freude tragen und den Verkehr mit den Nachbarn und den reichen Familien von Buchenau, in dem auch der bekannte, zweite Direktor der Nord-Ost-Bank seine pompöse Villa hatte, ein wenig beleben.

„Ihr verbauert ja vollständig! Ihr solltet froh sein, daß ich euch etwas von der Kultur der Welt in euern abgelegenen Winkel trage!“ schmolte sie.

„Du hast den Hofstab für uns verloren“, sagte Bodo unfreudlich, „wir leben wie Bauern und arbeiten wie Bauern. Das ist's, was das ausgeplünderte, arm gewordene Deutschland braucht.“

„Wir sitzen in der Erntearbeit“, erinnerte etwas freundlicher Gaten seinen jungen Gast, „du siehst doch selbst, wie abgespannt wir alle sind. Das letzte Korn muß herein, der zweite Heuschchnitt wartet schon. Kartoffeln müssen gehäufelt, die Rüben gehackt werden. Hast du das alles denn ganz vergessen über deinem Schlaraffenleben?“

„Schlaraffenleben? Ach lieber Onkel, ihr kennt die Aufgaben nicht, die eine Frau der großen Welt heute hat! Jedes neue Buch muß ich lesen oder doch wenigstens durchblättern, um darüber sprechen zu können; jede Ausstellung muß ich besuchen, jedes Theaterstück kennen! Dazu die Mitarbeit in vier verschiedenen Wohlfahrts-Komitees! Ahnst du, was das heißt?“

„Alle Wetter!“ machte Egon verdutzt. „Jedes Buch? Jedes Theaterstück? Und Wohlfahrtsarbeit auch? Du, Brigitte — und Wohlfahrtsarbeit?“

Brigitte lachte: „Das muß man heute tun. Weißt du, es soll nämlich in manchen Schichten des Volkes wirklich Not herrschen! Da ziehen wir denn unsere Feste als Wohltätigkeits-Veranstaltungen auf, und die da unten wissen, daß sie das Geld bekommen, wenn wir uns vergnügen. Ist das nicht sehr edel?“

„Edel?“ wiederholte Egon und behielt den Mund offen vor Verwunderung — „wieso edel?“

„Aber ja!“ Brigitte geriet in Eifer. „Diese Leute sind zuweilen recht gehässig und mißgünstig, hat man mir erzählt! Und trotzdem geben wir von unseren Vergnügungen noch ab! Man sagt sogar, daß uns manche von ihnen am liebsten etwas antun möchten! Das ist doch abseufzlich! Wir können doch nichts dafür, daß es ihnen schlechter geht als uns!“

Da konnte sich Bodo nicht mehr beherrschen: „Diese Leute, liebe Brigitte“, fuhr er sie grob an, „haben oft nichts zu essen, nichts für sich und nichts für ihre Kinder! Und könnten vermutlich von einem deiner kostbaren Kleidchen eine ganze Woche satt werden!“

„Nun ja, Bodo, dafür bekommen sie ja auch das Geld! Da könnten sie wohl zufrieden und dankbar sein! Mein Mann sagt das auch.“

„Natürlich!“ rief Bodo erbittert. Egon versuchte abzulenken. „Na, Brigitte“, sagte er, „dann hast du ja wirklich allerlei Wichtiges zu tun! Meine Hochachtung vor deiner Leistungsfähigkeit und deinem sozialen Verständnis!“

Brigitte merkte den Spott nicht. „Nicht wahr, Egon!“ nickte sie ihm zu. Er pläzte mit hellem Gelächter heraus, und Gaten stimmte ein: „O du ahnungslose Seele!“

Da endlich begann sie zu begreifen, daß sie nicht ernst genommen wurde. Aber sie wußte sehr gut, daß ein unfreudliches Gesicht ihrer Schönheit schadete. Ein Weilschen spielte sie beleidigt, wie ein unerzogenes Kind, dann war wieder Sonnenschein.

Merlei Neuigkeiten

Schreibers Tochter 100 Jahre alt. Die letzte lebende Tochter des Begründers der Schreiber-Bewegung, des Leipziger Arztes Dr. Schreiber, beging ihren 100. Geburtstag. Die Greisin war an diesem Tage Gegenstand vieler Ehrungen. Vom Führer ging ein persönlicher Glückwunsch ein.

Eine Dorfgemeinschaft hilft. In Bernerode im Eichsfeld stellte sich das Musikorps einer Landesjügendeinheit der Dorfgemeinschaft mit einem Konzert zur Verfügung, dessen Reinerlös dem Kriegs-WV zugewandt wurde. Nach Schluß der Darbietungen führte die Kapelle noch ein Wundkonzert durch, das ebenfalls einen namhaften Beitrag für das WV erbrachte.

Ein Jahr Radfahrverbot wegen Trunkenheit. Der Landrat des Kreises Düsseldorf-Mettmann hat einem Manne aus Vintorf, der oftmals durch seine Trunkenheit den Verkehr erheblich gefährdete, die Benutzung des Fahrrades auf die Dauer von einem Jahre untersagt.

Von einem Schneebrett in die Tiefe gerissen. — Zwei Tote, zwei Schwerverletzte. Sieben Skifahrer, die von der Ulmer Hütte bei St. Anton am Arlberg zur Valluga aufstiegen, wurden von einem Schneebrett in die Tiefe gerissen. Das Unglück wurde beobachtet, so daß sofort Rettungsmannschaften zur Unglücksstätte aufbrechen konnten. Drei Verletzte hatten sich beim Eintreffen der Rettungsexpedition bereits unverletzt selbst aus den Schneemassen befreien können. Dagegen konnten zwei aus Augsburg stammende Verletzte erst nach mühsamer Suche als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Verletzte wurden lebend, aber schwer verletzt geborgen. Das Unglück ist auf vollkommen unachgemäße Anlage der Aufstiegsroute zurückzuführen.

Frau Genoveva Hariker, die Bergsteiger-Mutter, gestorben. Die in Bergsteigerkreisen weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannte Frau Genoveva Hariker, die den Ehrennamen einer „Bergsteiger-Mutter“ trug, ist im Alter von 83 Jahren in Saargis in Oberkärnten gestorben. Sie hatte das Glocknerhaus von dessen Erbauung an bis 1910 in Pacht. Während dieser Zeit bewirtschaftete sie außerdem sämtliche Hütten des damals noch wenig begangenen Glockner-Gebiets. Ihr Gatte erbaute von 1904 bis 1906 das weltberühmte, gewordene Kaiser-Franz-Joseph-Haus oberhalb der Faserze. 30 Jahre lang führte Frau Hariker gemeinsam mit ihrem Manne dieses Bergsteigerheim an der hochalpinen Glockner-Strasse. Ihren Ehrennamen „Bergsteiger-Mutter“ hat sie nach ihrem mühevollen Einsatz verdient.

Eine Uhr ganz aus Glas. In Eisenbrod, dem Hauptort der tschechischen Kunstglasindustrie, wurde eine Uhr ganz aus Glas fertiggestellt. Es handelt sich um eine Uhr im Ausmaß von einem Meter im Quadrat. Sie soll das Symbol der dortigen Industrie sein und wird am Rathaussturm von Starobach angebracht.

Englischer Ballon auf den Balearen gefunden. Auf der Insel Palma de Mallorca wurde auf dem Berg Naboal in der Nähe der Ortschaft Alaro ein englischer Ballon von zwei Meter Durchmesser gefunden. In seinem Innern befanden sich zwei mit Summi verkleidete Röhren und eine erloschene Zündschnur. An dem Ballon hingen drei Sandsäcke.

Errichtung eines großen Staubeckens auf der Insel Las Palmas. Die Arbeiten am großen Staudeamm von Aguaguas auf der Insel Las Palmas (Kanarische Inseln) haben begonnen. Der Staudeamm liegt 250 Meter über dem Meeresspiegel. Das Becken wird ein Fassungsvermögen von 1,66 Mill. Kubilmeter Wasser haben, das zur Bewässerung eines Gebietes von 7,4 Quadratkilometer dienen soll. In der Nähe des Staubeckens entsteht gleichzeitig eine ländliche Siedlung. An den Arbeiten sind 850 Arbeiter beschäftigt.

Zugunglück in Italien. Wie Stefan meldet, fuhr der Schnellzug Kalabrien — Rom in der Station Cisterna an dem auf Bahnhöfen einfallenden Eisenbahnzug vorüber und stieß auf einen in der Station haltenden Zug. Aus dem zerrümpelten letzten Wagen dieses Zuges wurden zwei Tote und 24 Verletzte, davon vier Schwerverletzte, geborgen.

Zahlreiche Todesopfer des Neujahrstrafverkehrs in USA. Silvesterabend und Neujahrstag forderten in den USA über 150 Menschenleben, darunter befinden sich 105 Verkehrsopfer.

Große Messen im Reich 1941. Wie der Werberrat der deutschen Wirtschaft mitteilt, sind bisher bereits folgende Ausstellungen 1941 genehmigt und terminmäßig festgelegt worden: Leipziger Frühjahrsmesse vom 2. bis 7. März, Frühjahrsmesse Wien vom 9. bis 16. März, Breslauer Messe vom 21. bis 25. Mai, Deutsche Oltmesse, Königsberg, vom 17. bis 20. August, Leipziger Herbstmesse vom 31. August bis 4. September und Frühjahrsmesse Köln vom 30. März bis 1. April.



Nach einem Luftangriff auf London.

Schwer treffen die deutschen Vergeltungsangriffe die englische Hauptstadt. Die Londoner Presse erhebt immer wieder Klagen darüber, daß die Regierung, die den Krieg vom Zaune brach, in keiner Weise ausreichend für Luftschutträume sorgte. Man sieht hier eine Straße nach dem Einschlag einer deutschen Bombe. Im Hintergrund eine Fabrik, die jetzt, wie eng verschachtet in London Industrie- und Wohnviertel liegen. (Scherl-Wagenborja-M.)

Proteststreik indischer Studenten. Wie die DSS berichtet, haben die Studenten der Universität Lucknow gegen die Verhaftung eines Professors wegen seiner Teilnahme am zivilen Ungehorsamkeitsstreik protestiert. Die Studenten traten daher in einen Streik. Das ist der dritte Streik der Studenten der Universität in den letzten vierzehn Tagen.

Zum Generalmajor befördert. Der auch in Deutschland bekannte Chef des bulgarischen Arbeitsdienstes Oberst Anton Banefi ist zum Generalmajor ernannt worden.

Das nationale Spanien befreit die Arbeitslosigkeit. Das nationale Syndikat von Murcia hat im vergangenen Jahr 25 000 Arbeitern zu einer neuen Beschäftigung verholfen. Augenblicklich erwägt das Syndikat den Plan einer Gemeinschaftsausbeutung der Grube von Mazarron. Außerdem soll der Hafen von Aguilas erneuert werden.

Italienisches humoristisches Blatt in deutscher Sprache. Das italienische humoristische Blatt „Marc' Aurel“ erscheint mit seiner ersten Ausgabe des Jahres 1941 in deutscher Sprache und wünscht damit auch auf dem Gebiete des Humors eine weitere Brücke zwischen den beiden Völkern zu schlagen. „Marc' Aurel“ ist der Vertreter eines neuen jungen Humors in schärfster Abkehr von der französischen und englischen Richtung.

Wirtschaftsabkommen Italien-Bulgarien. Zwischen Italien und Bulgarien ist ein neues Wirtschaftsabkommen unterzeichnet worden, das alle früheren Handelsabkommen ersetzt und den Gütertausch und den Zahlungsverkehr zwischen Italien und Bulgarien bis 30. Juni 1941 regelt. Das neue Abkommen sieht für Italien insbesondere die Lieferung von Lebensmitteln, darunter Hülsenfrüchte, Delfinen, Geflügel und Eier, vor, während Bulgarien seinerseits Textilzeugnisse der mechanischen und chemischen Industrie sowie Südsüßfrüchte erhalten wird.

Reges Kunstleben in Barcelona. In Barcelona fanden im vergangenen Jahr unter anderem 250 Kunstausstellungen statt, die insgesamt rund 240 000 Besucher anlockten. Unter den Besuchern waren die Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren besonders zahlreich. Im kommenden Jahr werden zu den bestehenden Ausstellungsräumen 15 neue eröffnet werden.

Der frühere Minister und Sprecher des japanischen Außenamtes, Tajiwo Kawai, wurde zum Gesandten in Australien ernannt.

Der ehemalige japanische Innen- und Verkehrsminister Keijute Mochizuki starb im Alter von 74 Jahren.

Mit der „Meeresflugel“ in die Tiefe

Mit einem ebenso sensationellen wie wagemutigen Plan ist jetzt der durch seine Stratosphärenflüge bekannt gewordene Professor Piccard an die Ozeantiefen getreten. Er will nichts Geringeres, als den Tauchort des Forschers William Beebe, der eine Tiefenfahrt von 900 Meter unternommen hat, mit der phantastisch anmutenden Tauchtiefe von 4000 Meter brechen. Dazu benutzt er, um den riesigen Wasserdruck auszuhalten, eine Stahlkugel von etwa 2 Meter Durchmesser. In die tonisch geschnittene Fensterstübe eingelassen sind, deren äußerer Durchmesser 40 Zentimeter und der innere 10 Zentimeter betragen wird. Vorerst wird natürlich nur eine unbemannte Probefahrt in die Meeresstiefe unternommen, nach deren erwarteten glückhaften Ergebnis der Gelehrte selbst zusammen mit einem Zoologen den Abstieg wagen will.

Selbstverständlich sind genaue technische Berechnungen und Vorbereitungen notwendig, wenn das Unternehmen gelingen soll. Unterirdische Höhlen und unbekannte Meeresungeheuer scherecken den mutigen Professor nicht; nur gegen etwa auftauchende Riesenmollusken ist ein Apparat eingebaut, mit dem elektrische Ströme zur Abwehr der Tiere ausgesandt werden können. Um das allzu schnelle Abflinken der Stahlkugel in unerwünschte, noch größere Tiefen — in denen das Gehäuse zerdrückt würde — zu verhindern, wird in geräumigen Gefäßen eine flüssige Mischung von Schwefel und Kohlenstoff mit dem spezifischen Gewicht von 0,5 mitgeführt, um durch den Auftrieb einen gewissen Ausgleich zu schaffen, so daß die Kugel in etwa 4000 Meter Tiefe gewissermaßen schwebt. Wie aber kommen die Wissenschaftler wieder an die Oberfläche? Das geschieht mittels mitgenommener großer Mengen von Eisen-Sulfid als Ballast, die dann einfach ausgehoben werden. Eine Heizung der „Meeresflugel“ erübrigt sich, da in der genannten Tiefe stets eine gleichmäßige Temperatur von etwa +5 Grad Celsius herrscht; doch ist natürlich ein Sauerstoffapparat für etwa 24 Stunden vorgesehen, während die beim Atmen ausgestoßene Kohlendioxid von kautschuker Bottasche aufgefangen und damit neutralisiert wird. Die Kugel sinkt mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von einem Meter in der Sekunde, so daß für den Abstieg nur etwas mehr als eine Stunde benötigt würde. Da die Tiefsee-Expedition den Zweck der Erforschung der Meeresstiefe hat, sind Elektromotoren im Innern angebracht, die das Aufschwimmen mit einer Geschwindigkeit von rund 10 Meter je Sekunde in horizontaler Richtung fortbewegen sollen. Außerdem sind an der Außenwand der Stahlkugel Beleuchtungskörper von starker Wirkleistung anmontiert, die das Fotografieren ermöglichen. Auf die Ausbeute dieser einzigartigen Unternehmung in unbekannte Tiefen des Ozeans wartet die Welt der Wissenschaftler mit großer Spannung.



Zu dem deutschen Vergeltungsangriff gegen Cardiff am Bristol-Kanal. (Weltbild-M.)

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Doch der Ton, in dem die Männer mit ihr umgingen, reizte sie; die Langeweile plagte sie. Da versuchte sie mit ihnen zu spielen, wie sie das von Berlin her gewöhnt war. Gaten ging mit altdmischer Grandezza darauf ein. Ihm schmeichelte es immerhin, daß er noch mitzuzählen schien. Bodo wendete sich angewidert ab, obwohl sie gerade ihn besonders auszeichnete. Egon aber, dem fidelen, leichtlebigen Jungen, machte das Spiel Spaß. Bald stand er in hellen Flammen, was ihn jedoch nicht abhielt, zwischendurch nach Buchenau zu fahren und dort mit den beiden Medizinerinnen zu tanzen, denn seine Art war himmelweit von der Brigittes entfernt.

Er trieb das Spiel mit ihr bis an die letzten Grenzen, und Brigitte — spielte mit. Frauliche Zurückhaltung galt damals in manchen Kreisen als Prüderie, und Brigitte machte sich ihrer gewiß nicht schuldig. Eheliche Treue stand in jenen Jahren in den Großstädten der ganzen Welt nicht hoch im Kurs. Und Brigitte hatte einen altlichen Mann, der noch dazu im Augenblick weit fort war! Was tat es schon, wenn sie sich ihren Teil an Freuden nahm, wo sie sich boten? — Sie wußte ganz gut, weshalb ihr Mann sie für die Dauer seiner Reise nach Groß-Leitenau verbannt hatte. Aber sie wußte auch, daß er selbst sich unterwegs kein Abenteuer verjagen würde. Zudem reizte es sie, Bodo eifersüchtig zu machen.

Das aber gelang ihr nicht. Da wurde ihr plötzlich auch das Spiel mit Egon langweilig, und sie beschloß, vor der Zeit abzureisen. Sie wäre bitter enttäuscht gewesen, wenn sie gewußt hätte, daß Egon den Tag ihrer Abreise, als sie ihm diese mitteilte, alsogleich für den Besuch der beiden Mädchen in Groß-Leitenau bestimmte.

Und dieser Tag kam, ohne daß Egon die richtige Form fand, Vater und Bruder von dem bevorstehenden Ereignis zu unterrichten.

Es war am frühen Morgen, kurz vor dem zweiten Frühstück, Gaten, der Vater, glitt vom Pferd, das ihn von einem der gerade abgeernteten Felder zurückgetragen hatte. Er klopfte ihm den Hals, fraulte ihn ein wenig am Ohr und holte ein Stück Zucker aus der Toppentasche, das er ihm in der offenen Handfläche hinhielt. Der Fuchs nahm es bebusam mit den breiten Lippen, schnaubte leise und zufrieden durch die Nüstern und ließ sich nach einem freundschaftlichen Abschiedsklaps willig in den Stall führen. Gaten aber stieg, einen uralten Schläger summend, die Freitreppe seines Hauses hinauf.

In der großen Halle begegnete ihm Brigitte, die eben Jacke, Schal und Staubmantel auf den alten Eichentisch breitete. Wohlgefällig betrachtete er die zierliche Erscheinung im knappen Reiseanzug: „Na Bitte, schon bereit?“

„Ich dachte, Onkel Erwin, du läßt mich heute zum Abschied noch allein frühstücken!“ rief sie ihm entgegen.

„Aber Kind, wie werde ich mir dieses traurige Glück entgegen lassen!“ erwiderte er galant, trat zu ihr und küßte in betonter Schmeichelei ihre roten Fingerspitzen, jede einzeln. Sie lachte vergnügt.

„Na denn mal eilig, Onkelchen“, sagte sie, „Bodo und Egon sind schon tüchtig am Werk! Sonst bleibt für uns zwei nichts mehr übrig!“ Sie hatte sich in seinen Arm und ließ sich zum Frühstückstisch führen.

Die drei Herren des Gutes, die um diese Zeit schon einige Morgenarbeit hinter sich hatten, trafen sich regelmäßig beim zweiten Frühstück, das übrigens fast immer Brigittes erstes war; es pflegte jedoch keiner auf den anderen zu warten, denn die Arbeit konnte sie sehr wohl auch einmal länger aufhalten. Egon war soeben erst vom Vorwerk zurückgekehrt, und Bodo kam aus den Ziegeleien. So drehte sich das Gespräch auch meistens ausschließlich um die Arbeit des Tages.

Heute aber war das anders: heute war Brigitte die Hauptperson. „Bringst du mich auch rechtzeitig zur Bahn?“

wandte sie sich nach einem Blick auf ihr brillantenschweres Uhrarmband an Egon.

„Reisefieber?“ lachte er. „Na, es wird schon gut gehen. Bitte, hat ja bisher noch immer geflappt!“

„Na ja, im großen und ganzen gesehen bist du wirklich ziemlich zuverlässig in solchen Dingen“, lobte sie, „und schließlich — den Weg kennst du ja nun wohl auch, nachdem du in den letzten acht Tagen nicht weniger als viermal abends nach Buchenau geritten bist.“ Sie blitzte ihn aus den Augenwinkeln an: „Ich möchte bloß wissen, was dich plötzlich so mächtig dorthin zieht?“

Egon sah sie verblüfft an! Was wußte sie? — Doch nur Neugier lag in ihren Augen. Das Spiel zwischen ihnen war aus, ihr Interesse an ihm erloschen. Also wagte er es: „Schade, daß du abreisest, Brigitte, sonst würdest du es heute erfahren haben!“

Bodo und der alte Gaten sahen die beiden verwundert an. Brigitte aber rief: „Gerade heute? Egon, ich reise erst morgen!“

Da lachte er schallend: „Und konntest doch die Heimkehr gar nicht mehr erwarten! So seid aber ihr Weiber: immer unzuverlässig! Wonach ihr heute verlangt, das reizt euch morgen nicht mehr. — Nein, Bitte, einen Tag Berlin, das könnte ich dir denn doch nicht ersehen, so schmerzlich diese Erkenntnis auch für mich ist. Und dann — hängt es gewissermaßen gerade mit deiner Abreise zusammen. — Das heißt — Nun hatte er sich verheddert. Wie sag' ich's meinem Vater? dachte er trampfhaft.

Brigitte strahlte ihn an: „Mit meiner Abreise? Egon, du Stern aller Vetter, du hast eine Überraschung für mich?“ Sie hätte das ganz natürlich gefunden, etwas, das ihr wohl eigentlich zukam.

Verlegen lachend wehrte Egon ab: „Das nun auch wieder nicht.“ Er wußte nicht recht, wie er sich da herauswinden sollte. Und dann dachte er, daß der grade Weg noch immer der beste sei, und meinte: „Ich — na also, ich wollte mit demselben Wagen, mit dem ich dich zur Bahn wollte, zwei Gäste aus Buchenau mit hernehmen. — Das ist alles.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Jagd im Mittelalter

Unter dem Klang der Hörner begann sie.

Das Wort „Jagd“ läßt das Waidmanns Herz höher schlagen. So ist es heute, so war es schon vor vielen Jahrhunderten. Bei unseren Vorfahren hatte die Jagd jedoch eine ungleich höhere Bedeutung als bei uns. Der Jagdtag war ein Fest für alle Teilnehmer. Besonders die großen Hofjagden boten ein buntes, frohes Bild. Einen ausführlichen Bericht über eine derartige Hofjagd unter Karl dem Großen verdanken wir dem fränkischen Dichter Angilbert, einem Vertrauten und mit zahlreichen Missionen beauftragten Freund des Kaisers. Diese Jagd fand im Brühl bei Aachen, einem schönen, von der Wurm durchflossenen Jagdparc, statt. „Das Jagdgelände war von Mauern umgeben“, schreibt Lindner in seinem Werk: „Die Jagd im frühen Mittelalter“. „Die Jagd fand also in einem Park statt. Damit waren Voraussetzungen gegeben, die keineswegs als kennzeichnend für die Jagdtechnik der karolingischen Zeit angesehen werden dürfen. Der Aachener Brühl war ein Lieblingsrevier des Kaisers, hier pflegte er „zu erjagen das Wild mit Hunden und schwirrenden Pfeilen“. Zwei Jagdarten finden nebeneinander Erwähnung, die Hege und die Schießjagd mit dem Bogen, beide offenbar als gleichberechtigt geachtet.“

Angilberts in epischer Breite sich dahinziehender Jagdbericht gewinnt in Lindners meisterhafter Schilderung mitreißende Kraft: „Am Jagdtag erhob sich schon früh am Morgen Lärm in der Residenz. Das Hofgefolge sammelte sich schon früh an der Schwelle des kaiserlichen Palastes, dienstfertig trafen die Diener die letzten Vorbereitungen und in den Sälen ihres geschäftigen Treibens mischte sich das Schreien des Fußvolkes und das Wiehern der ungeduldig wartenden Pferde. Des Königs Hof war reich mit Gold und anderem Metall geschmückt. Nicht lange ließ der Herrscher auf sich warten. An Größe sein großes Gefolge überragend, geschmückt mit einer goldenen Krone, sahen wir ihn an der Spitze einer stattlichen Schar Grafen und Herren zur Jagd ausziehen. Jünglinge trugen das Jagdgerät, Speere mit Eisenspitzen und vierfach gesäumte Netze. Sie führten auch die zusammengesoppelten Hunde, schwere Säpfaeder, die Angilbert als Molosser bezeichnet. Den Kaiser begleiteten auch seine Gemahlin Liutgart, seine Söhne und sechs seiner Töchter. Rhodrub, Verta, Gifela, Rhodhaid, Theobrada und Hiltrud ...“

Unter Hörnerklang hatte die Hofgesellschaft die Jagdgründe erreicht. Die Hunde wurden gelöst und zum Suchen angehalten. Eifrig suchten die Pader in Hecken und Büdungen. „Reiter umkreisten das Holz; entgegen den flüchtigen Rudeln flüchtete sich die Schar.“ Diese Worte des Dichters deuten auf ein eingestelltes Jagden hin. Durch Warten wurde das Wild am Entkommen gehindert; mit Netzen scheinen die wichtigsten Wechsel verstellt worden zu sein. Endlich wurde in einem Tal ein Keiler hochgemacht. Noch hatten nicht alle Hunde seine Spur aufgenommen, einige Pader hehten ihm nach, andere hatten noch nicht zur Meute zurückgefunden, der eine verfolgte stumm das flüchtende Wild, während ein anderer durch lautes Bellen seinem Eifer Ausdruck verlieh. Diese hatten, „vom Gerüche getäuscht“, die Spur noch nicht aufgenommen, jene das flüchtende Wild eräugt und ihm nachgeföhrt. Freudig lärmend verfolgten die Jäger das Wild, die Säuhunde durch den Klang ihrer Hörner ermunternd. Klüftend versuchte das wehrhafte Schwein zu entkommen, durchstieß weite Strecken des Parkes und schien an unwegsamen Orten Vorprung zu gewinnen, aber die Meute ließ nicht ab und stellte endlich den mühen Keiler auf einer Bergkuppe. Mutig versuchte das Wild sich seiner Verfolger zu erwehren und wirbelnd flogen, getroffen vom Schlag des wütenden Schweines, die Hunde durch die Luft. Inzwischen hatten die Jäger den Keiler erreicht; der Kaiser selbst fing ihn ab, „durchbohr mit dem Schwert des Wildes Brust und taucht ihm den eisigen Stahl hinein in das Herz“. Kaum war der tödlich getroffene Keiler zuckend verendet, als der Kaiser schon die Fortsetzung der Jagd befahl. „Freudlich redete er seinem Gefolge zu, den Tag mit fröhlichem Jagen zu verbringen, als sich auch die Schar der Edlen in kleine Gruppen verteilte, um dem Kaiser nachzusehen. Auch Karl beteiligte sich weiter an der Jagd; nach Angilberts Bericht führte er einen Wurfspeer mit sich. „Unzählige Rotten von Sauen“ waren die Beute des Tages. „Überall sinen gefällt zur Erde viel Leiber der Tiere.“ Die Strecke wurde vom Kaiser an das Gefolge verteilt. Dann wandte sich die Jagdgesellschaft nach einem für das Jagdmahl ausgetorenen schattigen Platz in der Nähe eines Quells. Hier waren reichgeschmückte Zelte aufgeschlagen, in denen das Gastmahl bereitet wurde. Kalernerwein stärkte die müden Jäger, bis sie längst nach Sonnenuntergang schlaftrunken am Boden Ruhe suchten ...“

In ein großes Verhältnis, das fand ich oft, ist die Einsicht leicht, Das Kleinliche ist's, was sich mit Mühe begreift. S. v. Kleist.

Auf Kleinabschnitte der Reichsfettkarte Butter nur als Streichfett in Gaststätten.

Auf der Reichsfettkarte für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sind Abschnitte über zehn und fünf Gramm vorgesehen, die den Ausdruck „Margarine oder Speiseöl“ tragen. Diese Abschnitte berechnen sich nicht mehr wie früher zum Bezug von Butter. Die Einzelhandelsgeschäfte dürfen vielmehr jetzt nur noch Margarine oder Speiseöl darauf abgeben. Dabei ist zu beachten, daß 5 Gramm Margarine 4 Gramm Speiseöl entsprechen. Da diese Kleinabschnitte geschaffen worden sind, um den Verbrauchern den Umtausch der Bezugskarten in Reichsmarken zu ersparen, ist nur zugelassen worden, daß in den Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen (Kantinen, Werkstätten usw.) auf diese Abschnitte auch Butter als Streichfett abgegeben werden darf. Speisen, die mit Butter zubereitet worden sind, dürfen die Gäste aber darauf nicht beziehen. Die Gaststätten sind also verpflichtet, auch die Abschnitte der Reichsfettkarte über 10 oder 5 Gramm „Margarine oder Speiseöl“ entgegenzunehmen, wenn der Gast darauf Butter als Streichfett, z. B. für das Frühstück, zu beziehen wünscht. Sie erhalten vom Ernährungsamt in dem Umfang Bezugsscheine für Butter, in dem sie Butter als Streichfett abgegeben haben.

Die Fettabschnitte der Urlauberkarten.

Die Urlauber erhalten für die Dauer ihres Urlaubs besondere Urlauberkarten, die zum Bezug der erforderlichen Lebensmittel berechtigen. Dabei sind die Normalverbraucherfähige zugrundegelegt. Um auf diesen Urlauberkarten nicht zu viel verschiedenartige Abschnitte vorsehen zu müssen, enthalten sie anstelle von Butter, Margarine, Speiseöl und Schlachtfetten nur Abschnitte über Fett. Auf diese Abschnitte erhalten die Urlauber nach ihrer Wahl zurzeit Butter, Margarine, Schweinefleisch, Speck, Schmalz und Speiseöl. Bei Schmalz und Speiseöl werden dem erhöhten Fettgehalt entsprechend auf den Abschnitt über fünf Gramm vier Gramm ausgegeben.

Schneider darf für den Kunden einkaufen.

Die Zweite Reichskleiderkarte hat bekanntlich im Verkehr zwischen dem Kunden und dem Schneider bzw. der Schneiderin einige Erleichterungen gebracht. So kann jetzt der Stoff vom Kunden selbst besorgt und zusammen mit den Zutaten zum Verarbeiten abgegeben werden. In den Fällen aber, in denen der Verbraucher den Stoffeinkauf nicht selbst übernehmen will, oder nicht die Zeit hat, Stoffe, Zutaten, Nähmittel usw. zu besorgen, kann die Kleiderkarte dem Schneider oder der Schneiderin zum Einkauf der benötigten Sachen übergeben werden. Da der Handwerker nur für seinen Kunden einkaufen darf, darf er dessen Kleiderkarte ohne weiteres benutzen. Verboden ist nur die Verwendung einer fremden Karte für den eigenen Bedarf.

Brautschleier sind an sich nicht bezugsbeschränkt. Vielfach wollen jedoch Verbraucher unverarbeiteten Tüll beziehen, um ihn für einen Brautschleier zu verwenden. Dies führt zu Schwierigkeiten, da Tüll als Meterware bezugsbeschränkt ist. Deshalb ist bestimmt worden, daß der Braut auf besonderen Wunsch auch ein Bezugsschein über höchstens drei Meter Tüll für den Brautschleier ausgestellt werden kann.

Organdy für die Hälfte der Punktzahl.

Zu den Spinnstoffwaren, die nach Einführung der Zweiten Reichskleiderkarte punktpflichtig geworden sind, gehören auch Organdystoffe, Ausbrennerstoffe, Glasbattist, Lack- und Metallfadenstoffe. Obwohl es sich hierbei um leichte modische Stoffe von geringerer Haltbarkeit handelt, mußte der Käufer also für sie die gleiche Punktzahl aufwenden, wie für schwere Spinnstoffwaren von längerer Haltbarkeit. Um hier einen gerechten Ausgleich zu schaffen, sieht eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung nunmehr vor, daß beim Kauf solcher leichten Stoffe nur die Hälfte der auf der Reichskleiderkarte vorgeschriebenen Punkte abzugeben ist.

Keine Wundertüten mehr.

Durch eine Anordnung der WB der deutschen Süßwarenwirtschaft ist die Herstellung und der Vertrieb von Wundertüten, Wunderkästchen und ähnlichen Behältnissen in denen Süßwaren in Verbindung mit geringwertigen Gegenständen abgegeben werden, untersagt worden. Verbieten wurde auch die Lieferung von Süßwaren zur Herstellung solcher Wundertüten. Vorhandene Fertigbestände dürfen nur noch bis zum 31. Januar 1941 in den Verkehr gebracht werden, sofern nicht andere Vorschriften dem entgegenstehen.

Ausverkauf bei John Bull

Von Jupp Fledermisch.

Oh, wie ist in allen Kassen doch das Geld so rar geworden; nicht im Süden, nicht im Norden will sich noch was pumpen lassen.

Und die Esfen sollen rauchen für die Schiffe und Kanonen. Doch die edlen Lords betonen, daß sie selbst die Rfunde brauchen.

Woher nehmen und nicht stehlen? Selbst der kleinste Sparer zaudert, weil man doch so manches plaudert in den Mitteln, die da fehlen.

Alles sieht man sich verteuern, und so sucht John Bull am Ende Kunst- und andre Gegenstände an das Ausland zu verschleuern. Ist er so der Not zu steuern?

Sport

Staffellauf, Langläufe, Sprungläufe

Sachsens Skisport am kommenden Sonntag

Bevor am übernächsten Sonntag der Reigen der Meisterschaftswettbewerbe im Skisport mit den Bezirksmeisterschaften seinen Anfang nimmt, führen Sachsens Winterportvereine am kommenden Sonntag noch einmal ein großes Programm durch, das diesmal nicht nur dem Sprunglauf gewidmet ist, sondern auch Langläufe und einen Staffellauf enthält.

Im Mittelpunkt steht der große Spezialsprunglauf in Oberwiejenenthal auf der Martin-Mutschmann-Schanze, auf der am Sonntag zum ersten Male in diesem Winter gesprungen wird. Er geht um den Ehrenpreis des Reichsstatthalters Mutschmann, der von den sächsischen Springern überaus begehrt ist, weshalb auch diesmal die Beteiligung keinen Wunsch offen lassen wird. Die besten sächsischen Spezialisten werden über die Schanze gehen und bei entsprechenden Vorbedingungen Sprünge bis an die 70-Meter-Marke zeigen. Der Preis des Reichsstatthalters, der diesmal vergeben wird, ist nicht zu verwechseln mit dem erst in diesem Winter gestifteten „Sachsenpreis der Springer“, der bekanntlich erst am 16. Februar auf der Sachsenchanze in Altenbera ausgetämpft wird.

Auch das Vogtland hat am Sonntag wieder seine große Veranstaltung, für die diesmal der WSV. Aschberg verantwortlich zeichnet, der einen Lang- und Sprunglauf durchführt. Die gesamte Spitzenklasse des Vogtlandes mit Ausnahme der in Oberwiejenenthal startenden Spezialspringer, wird am Start sein und sich zusammen mit den sicher vertretenen Kameraden aus dem Sudetenland harte Kämpfe liefern. Der Sprunglauf wird auf der Seidel-Schanze am Aschberg ausgetragen. Der früh startende Langlauf geht über 10 Km.

Die Laufläufer Skivereine finden sich am Sonntag bei den vom Skiklub Söhlbad veranstalteten Lang- und Sprungläufen zusammen. Ostsachsens Skiläufer sind in Zinnwald am Start, wo der Bezirk Dresden einen Staffellauf veranstaltet, der sich durch eine gute Besetzung auszeichnen wird und bei dem spannende Kämpfe zwischen den führenden ostsächsischen Mannschaften zu erwarten sind.

Standesamtsnachrichten

Pulsnitz vom 28. Dezember 1940 bis 3. Januar 1941

Gestorben: Der Eisenbahninspektor außer Dienst Hermann Kind, Pulsnitz. Die Invalidenrentenempfängerin Amalie Auguste Wehner, geborene Guhr, Pulsnitz. Der Kaufmann im Anbestande Hermann Eduard Otto Lehmann, Pulsnitz. Der Hotelpächter im Ruhestande Robert Alwin Höntsch, Pulsnitz.



Weltbild (M)

Musik in London.

In den britischen Kabarets und Theatern ist sie verstummt. Um die Verzweiflung der Londoner Massen auf den Untergrundbahnhöfen und in den öffentlichen Luftschutzeltern zu überbrücken, wurden Tausende von englischen Musikern und Schauspielern engagiert, die durch die Schließung der Theater brotlos geworden sind.



BR.-Mendel-Weltbild (M).

Immer bereit!

Männer einer Marine-Stoßtruppabteilung, die sich im Polenfeldzug und in Norwegen tapfer geschlagen haben, ruhen auch in Frankreich nicht aus, sondern erhöhen hier ihre besondere Stoßkraft durch dauernde Geländeübungen.

